



Leitfaden
zur

Förderung von Schülerbeteiligung im Eco-Schools-Programm

TEXTVERSION

Autoren:

Stephanie Pröpsting
Eva Stroffekova
Herbert Hollmann
Heiko Crost

Ein Projekt von:



und



Gefördert durch:



INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT

1. EINLEITUNG	4
1.1 INTERNATIONALES ECO-SCHOOLS-PROGRAMM	4
1.2 QUALITÄTSENTWICKLUNG IN DER SCHULE	4
1.3 DAS AUSZEICHNUNGSPROGRAMM INTERNATIONALE AGENDA 21-SCHULE (INA)	5
1.4 QUALITÄTSENTWICKLUNG IN DER SCHULE DURCH DAS AUSZEICHNUNGSPROGRAMM	7
1.5 HANDHABUNG DES LEITFADENS	7
2. FÖRDERUNG VON SCHÜLERBETEILIGUNG – SCHÜLER FIT MACHEN FÜR DIE GESTALTUNG DER ZUKUNFT	8
3. SCHÜLERBETEILIGUNG SCHRITT FÜR SCHRITT – DIE SIEBEN SCHRITTE	9
3.1 INTERNATIONALE AGENDA 21-SCHULE (INA) FÜR ANFÄNGER	10
3.2 INTERNATIONALE AGENDA 21-SCHULE (INA) FÜR FORTGESCHRITTENE	11
1. SCHRITT – ETABLIERUNG EINER ARBEITSGRUPPE (Z.B. AGENDA 21-SCHULKOMITEE)	11
2. SCHRITT – ERFASSUNG DES IST-ZUSTANDES (Z.B. NACHHALTIGKEITSBERICHT)	15
3. SCHRITT – ENTWURF UND UMSETZUNG EINES „WER-MACHT-WAS-BIS-WANN-PROGRAMMS“ (AKTIONSPLAN)	18
4. SCHRITT – ÜBERPRÜFUNG DES FORTSCHRITTS (SELBSTEVALUATION)	23
5. SCHRITT – NACHHALTIGE ENTWICKLUNG IM RAHMEN VON UNTERRICHT UND SCHULLEBEN (PROFILBILDUNG)	25
6. SCHRITT – INFORMATION UND EINBEZIEHUNG AUßERSCHULISCHER GRUPPEN (ÖFFENTLICHKEITSARBEIT)	28
7. SCHRITT – ERARBEITUNG UND VERÖFFENTLICHUNG EINES LEITBILDES	32
4. METHODEN	35
4.1 PARTIZIPATIVE METHODEN	35
4.1.1 PROBLEMFELDERIDENTIFIZIEREN/ MEINUNG ÄÜßERN	35
4.1.2 INFORMATIONEN EINHOLEN/ BESTANDSAUFNAHME DURCHFÜHREN	37
4.1.3 IDEEN FINDEN UND SAMMELN	38
4.1.4 REGELN FESTLEGEN/ ENTSCHEIDUNGEN TREFFEN	40
4.1.5 ZIELE FORMULIEREN UND SETZEN/ HANDLUNGSSCHRITTE PLANEN	42
4.1.6 LOCKERUNGSSPIELE/ KREATIVITÄT FÖRDERNDE ÜBUNGEN	44
4.2. PARTIZIPATIONSFÖRDERNDE STRUKTUREN UND LERNARRANGEMENTS	45
5. LITERATUR UND WEBSITES	49

Hinweis: *Kursivgedrucktes* siehe Website.

Vorwort

Die Foundation for Environmental Education (FEE) besteht seit nunmehr über 20 Jahren und vereint zurzeit in einem weltweiten Netzwerk Nichtregierungsorganisationen (NGO) aus 65 Ländern unter ihrem Dach. Alle Mitglieder haben die Umwelterziehung bzw. *Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)* zu ihrem Ziel. Seit über 15 Jahren führt die FEE ihr größtes Bildungsprojekt, das Auszeichnungsprogramm „Eco-Schools“ durch. Es wird unter gemeinsamen Kriterien in fast 50 Ländern umgesetzt und hat die Planung und Einübung verantwortungsbewussten Handelns im Sinne der Agenda 21 zum Ziel. Diese Netzwerkarbeit führte zu dem bilateralen Projekt „Eco-Schools – Umweltmanagement mit Schülerbeteiligung“ zwischen dem slowakischen Centrum etickej a environmentálnej výchovy ŽIVICA (CEEV Živica) und der Deutschen Gesellschaft für Umwelterziehung e.V. (DGU). Im Rahmen des Projektes wurde der hier vorliegende Leitfaden erarbeitet. Der Leitfaden richtet sich sowohl an Schulen, die bereits am Auszeichnungsprogramm Eco-Schools teilnehmen, als auch an Neueinsteiger. Er bietet eine Anleitung, wie *Partizipation von Schülern*¹ gefördert werden kann, und möchte Lehrer dazu motivieren, Schüler sowie die ganze Schulgemeinschaft aktiv an der Realisierung der Vorhaben und Projekte zu beteiligen.

Mehrere Hundert Schulen werden jährlich in beiden Ländern mit der „Grünen Flagge“ und dem Prädikat „Zelená škola“ bzw. „Internationale Agenda 21-Schule“ ausgezeichnet. Die Schulen stellen sich jedes Schuljahr erneut den Anforderungen und leisten in ihrer Schule einen Beitrag zu einem kontinuierlichen Verbesserungsprozess im Sinne der Agenda 21 und der Qualitätsentwicklung von Unterricht und Schulleben.

In der Slowakei und in Deutschland ist Schülerverantwortung, Schülermitwirkung und selbstständiges Lernen ein wichtiges Element der Schulentwicklung. Gleichwohl wird die Partizipation von Schülern als defizitär beschrieben, zumal oftmals noch frontal unterrichtet wird bzw. eine traditionelle Rollenverteilung zwischen Lehrer und Schüler vorherrscht. Der hier vorliegende interaktive Leitfaden wendet sich an Lehrer und Pädagogen, die im Bereich der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) tätig sind, und möchte einen Beitrag zur Schulentwicklung unter demokratischen und ökologischen Gesichtspunkten leisten. Selbstbestimmung, Mitwirkung und die Übernahme von Verantwortung sind wichtige Elemente der Schulentwicklung bzw. einer zukunftsfähigen Schule.

Der Leitfaden liegt in slowakischer, deutscher und englischer Sprache vor. Dies macht den Stellenwert dieses Projektes für die internationale Ebene des Eco-Schools-Programms und die FEE-Mitgliedsländer deutlich. Sie sind eingeladen, die hier vorgestellten Hilfen zu nutzen.

In Deutschland wurde das Projekt „Eco-Schools – Umweltmanagement mit Schülerbeteiligung“ als UN-Dekade-Projekt ausgezeichnet.

Stephanie Pröpsting
Eva Stroffekova

¹ Personen- und Berufsgruppen umfassen stets weibliche und männliche Personen.

1. Einleitung

1.1 Internationales Eco-Schools-Programm

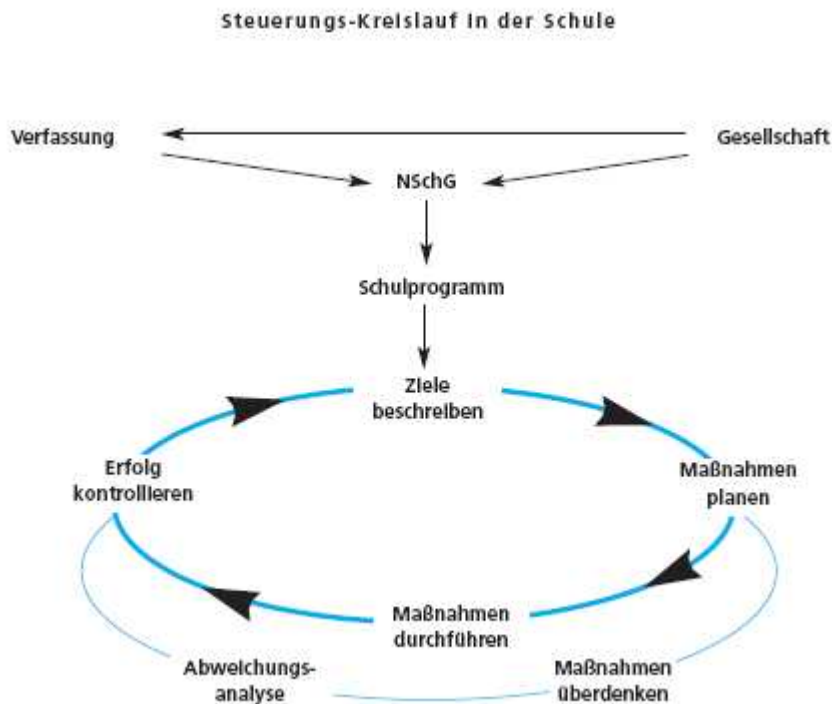
Auf der Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung (UNCED) im Juni 1992 in Rio de Janeiro haben sich über 170 Staaten der Erde auf eine Agenda für das 21. Jahrhundert verständigt. Die Agenda 21 formuliert notwendige Maßnahmen für eine *nachhaltige Entwicklung* unter ökologischen, ökonomischen und sozialen Gesichtspunkten und mit globalen und intergenerationellen Sichtweisen. Kindern und Jugendlichen wird dabei eine entscheidende Schlüsselrolle zugesprochen. Im Jahr 1994 wurde „Eco-Schools“ als europäische Kampagne der Foundation for Environmental Education in Europe (FEEE) ins Leben gerufen und hat sich in den letzten Jahren zu einer internationalen Kampagne weiterentwickelt. An dem Auszeichnungsprogramm beteiligen sich inzwischen fast alle europäischen Staaten und international Länder wie Kanada, Brasilien, Chile, mehrere karibische Staaten, Neuseeland, Marokko, Südafrika, Japan und China. Derzeit sind es weltweit über 20.000 Bildungseinrichtungen, die ausgezeichnet wurden. Das Konzept beinhaltet die Planung und Einübung verantwortungsbewussten Handelns im Sinne der Agenda 21 und versteht sich als Beitrag zur Qualitätsentwicklung von Unterricht und Schulleben (siehe www.eco-schools.org).

Von Beginn an war Eco-Schools ein Programm, das den kontinuierlichen Verbesserungsprozess in der Schule im Sinne der Agenda 21 angestoßen hat. Im Laufe der Jahre hat sich das Auszeichnungsprogramm zu einem hervorragenden Instrument entwickelt, um Qualitätsentwicklung in der Schule zu initiieren, weiter zu befördern und schließlich dauerhaft zu verankern.

1.2 Qualitätsentwicklung in der Schule

Der Qualitätsentwicklung in der Schule kommt seit etlichen Jahren ein immer höherer Stellenwert zu. Sie bezieht sich auf alle Bereiche von Unterricht und Schulleben und ist verbunden mit einem Verständnis von Bildung im Sinne von *Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)*. Fester Bestandteil dieses Verständnisses von Qualitätsentwicklung ist die *Partizipation* der in der Schule lernenden und arbeitenden Mitglieder der Schulgemeinschaft.

In Deutschland stellen die Bildungsministerien den Schulen für die Förderung ihrer Entwicklung zum Beispiel „Orientierungsrahmen für Schulqualität“ zur Verfügung. In diesen Orientierungsrahmen werden die verschiedenen Qualitätsbereiche benannt und ausgeführt. Zu den Qualitätsbereichen gehören zum Beispiel „Schuleigenes Curriculum, Unterrichten, Leistungsbeurteilung, Unterrichtsevaluation, Förderkonzepte, Beratung und Betreuung, Unterrichtsorganisation, Partizipation von Schülern und Eltern“ (Beispiel Hamburg) sowie „Ergebnisse und Erfolge, Lernen und Lehren, Schulkultur, Schulmanagement, Lehrerprofessionalität, Ziele und Strategien der Schulentwicklung“ (Beispiel Niedersachsen). Die Qualitätsbereiche geben den Schulen Orientierung und Anhaltspunkte für ihre qualitative Fortentwicklung. Sie verfahren im Rahmen ihrer Qualitätsentwicklung zum Beispiel nach dem „Steuerungskreislauf in der Schule“.



(Quelle: Niedersächsisches Kultusministerium (Hrsg.) (2006): Der Orientierungsrahmen Schulqualität in Niedersachsen, Hannover, S. 10)

So heißt es in den Hinweisen zur Arbeit mit dem Orientierungsrahmen u.a. (S. 10): „Einer Schule, die die Qualität ihrer Arbeit unter Umständen erstmalig in systematischer Weise verbessern will, wird empfohlen, sich zunächst auf wenige Themenfelder (unter Umständen auch nur auf ein Themenfeld) zu beschränken, die ‚unter den Nägeln brennen‘, an denen schulintern – insbesondere auch bei den Lehrkräften – ein großes Interesse besteht und die zugleich in einem überschaubaren Zeitraum erfolgreich bearbeitet werden können.“ Im Abstand einiger Jahre wird die Qualitätsentwicklung in der Schule von einer eigens dazu eingerichteten Schulinspektion überprüft und bewertet.

1.3 Das Auszeichnungsprogramm Internationale Agenda 21-Schule (INA)

Parallel zu den oben genannten Prozessen hat sich das internationale Auszeichnungsprogramm stetig weiterentwickelt. Im deutschen Beitrag „Internationale Agenda 21-Schule (INA)“ sind zum Beispiel seit 2006 – in Anlehnung an die internationale Ausschreibung „Eco-Schools“ – folgende acht Qualitätsbereiche Grundlage des Auszeichnungsprogramms:

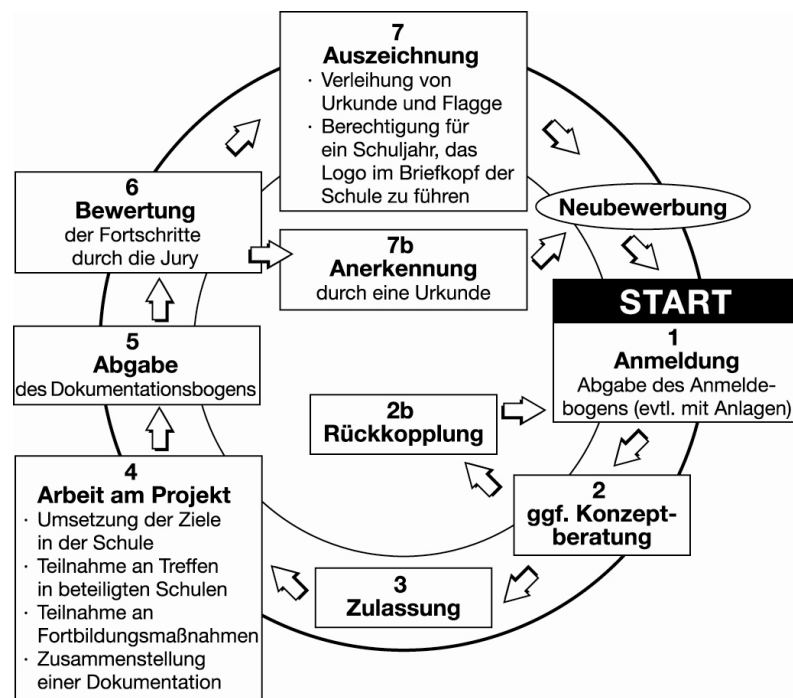
- Schulleben/Partizipation
- Ressourcen
- Unterricht
- Kompetenzen
- Kooperationsbeziehungen/Eine-Welt-Partnerschaften
- Leitbild
- Schulmanagement
- Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter/Fortbildung

Das Auszeichnungsprogramm schlägt Schulen, die längerfristig ihre Qualität verbessern wollen und *Bildung für nachhaltige Entwicklung* als einen wesentlichen Schwerpunkt ihres Profils ansehen, folgende sieben Schritte vor:

1. Etablierung einer Arbeitsgruppe (z.B. Agenda 21-Schulkomitee)
2. Erfassung des Ist-Zustandes (z.B. Nachhaltigkeitsbericht)
3. Entwurf und Umsetzung eines „Wer-macht-was-bis-wann-Programms“ (Aktionsplan)
4. Überprüfung des Fortschritts (Selbstevaluation)
5. Nachhaltige Entwicklung im Rahmen von Unterricht und Schulleben (Profilbildung)
6. (Information und Einbeziehung außerschulischer Gruppen (Öffentlichkeitsarbeit)
7. Erarbeitung und Veröffentlichung eines Leitbildes

(vgl. Kapitel 3. *Schülerbeteiligung Schritt für Schritt – die sieben Schritte*)

Entsprechend ergibt sich auch hier ein Steuerungskreislauf in der Schule, der sich von Projektzeitraum zu Projektzeitraum auf jeweils höherem Niveau wiederholt.



Das Auszeichnungsprogramm Internationale Agenda 21-Schule (INA) wird jährlich ausgeschrieben. Die Schulen nehmen daran freiwillig teil. Dazu ist es erforderlich, dass die Schulgemeinschaft der Teilnahme zustimmt (z.B. Schulkonferenz, Schulvorstand). Die Schule entscheidet sich, bestimmte Handlungsfelder zu bearbeiten. Sie benennt die Handlungsfelder, die angestrebten Zielsetzungen und reflektiert diese im Rahmen der oben genannten Qualitätsbereiche. Für die entsprechenden Handlungsfelder sollten die Ziele im Projektzeitraum konkret formuliert, die Aktivitäten langfristig angelegt, dauerhafte Verhaltensänderungen angestrebt, viele Personengruppen der Schulgemeinschaft beteiligt, die inner- und außerschulische Öffentlichkeit über die Aktivitäten informiert und die Erfahrungen in

Unterricht und Schulleben eingebettet werden. Die Schule erhält die oben genannte Auszeichnung, verbunden mit einer grünen Flagge des internationalen Eco-Schools-Programms als sichtbarem Symbol, wenn sie am Ende des Projektzeitraums in den von ihr gewählten Handlungsfeldern geeignete Fortschritte nachweisen kann. Darüber entscheidet eine Jury. Je nach Übereinkunft können die Schulen entsprechend der erreichten Qualitätsstufe (siehe Beispiel Qualitätsstufen INA-Schulen) auch mit *, mit ** oder mit *** Sternen ausgezeichnet bzw. zertifiziert werden.

1.4 Qualitätsentwicklung in der Schule durch das Auszeichnungsprogramm

Beide Entwicklungen, die von den Bildungsministerien vorgegebene Qualitätsentwicklung in der Schule und das Auszeichnungsprogramm Internationale Agenda 21-Schule (INA), an dem sich Schulen freiwillig beteiligen, haben eine vergleichbare Zielsetzung: die qualitative Weiterentwicklung von Schule in den oben genannten Qualitätsbereichen. Dabei umfasst die von den Bildungsministerien vorgegebene Qualitätsentwicklung in der Schule alle Bereiche des Unterrichts und des Schullebens unter bildungspolitischen und didaktischen Gesichtspunkten. Beim Auszeichnungsprogramm Internationale Agenda 21-Schule (INA) stehen vor allem die Gesichtspunkte einer *nachhaltigen Entwicklung* und der *Bildung für nachhaltige Entwicklung* im Vordergrund der Qualitätsentwicklung von Unterricht und Schulleben.

Für die vergleichbare Zielsetzung wäre es hilfreich, wenn sich einerseits das ministerielle Vorhaben „Qualitätsentwicklung in der Schule“ und das Auszeichnungsprogramm Internationale Agenda 21-Schule (INA) in ihren Prozessmerkmalen weiter aufeinander zu bewegen und andererseits immer mehr Schulen daran teilnehmen. Dadurch böte sich langfristig die Chance, das Auszeichnungsprogramm Internationale Agenda 21-Schule (INA) in Abstimmung mit den Bildungsministerien zu einem Zertifizierungsinstrument für Schulen weiterzuentwickeln.

1.5 Handhabung des Leitfadens

Der Leitfaden legt ein besonderes Augenmerk auf die Förderung von Schülerbeteiligung im Umweltmanagement der Schule. Es werden *sieben Schritte* für einen kontinuierlichen Verbesserungsprozess aufgeführt, indem einerseits für jeden Schritt gelungene *Beispiele aus der Praxis* vorgestellt und andererseits die mit dem jeweiligen Schritt verbundenen

- *Aufgaben*,
- Hinweise zur *Information und Einbeziehung der Schulgemeinschaft*,
- *Qualitätsmerkmale* und
- empfohlenen *Methoden*

dargestellt werden. Es werden vielfältige praxisnahe Anregungen für ein entsprechendes Management von Unterricht und Schulleben gegeben. Der umfangreiche *Methodenteil* bietet dafür partizipative Methoden, die je nach Bedarf bei der Umsetzung der sieben Schritte zur Förderung der Beteiligung der Schulgemeinschaft bzw. insbesondere der Schüler angewendet werden können. Zu jedem Schritt werden konkrete Methoden vorgeschlagen. Dem Nutzer dieses Leitfadens steht es jedoch selbstverständlich frei, selbst auszuprobieren und aus der Methodensammlung auszuwählen.

2. Förderung von Schülerbeteiligung – Schüler fit machen für die Gestaltung der Zukunft

Für die Qualitätsentwicklung in der Schule bzw. zur Förderung einer Schulkultur im Sinne der *Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)* ist *Partizipation* der in der Schule Lernenden und Arbeitenden von zentraler Bedeutung.

Ein zentraler Grundsatz der Agenda 21 ist die Beteiligung möglichst aller Menschen bzw. Gruppen von Menschen an der gesellschaftlichen Entwicklung. Im Kapitel 25 der Agenda 21, das sich insbesondere auf die Gruppe der Kinder und Jugendlichen bezieht, wird betont: „Es ist zwingend erforderlich, dass Jugendliche aus allen Teilen der Welt auf allen für sie relevanten Ebenen aktiv an den Entscheidungsprozessen beteiligt werden, weil dies ihr heutiges Leben beeinflusst und Auswirkungen auf ihre Zukunft hat. Zusätzlich zu ihrem intellektuellen Beitrag und ihrer Fähigkeit, unterstützende Kräfte zu mobilisieren, bringen sie einzigartige Ansichten ein, die in Betracht gezogen werden müssen.“ (BMU S. 245)

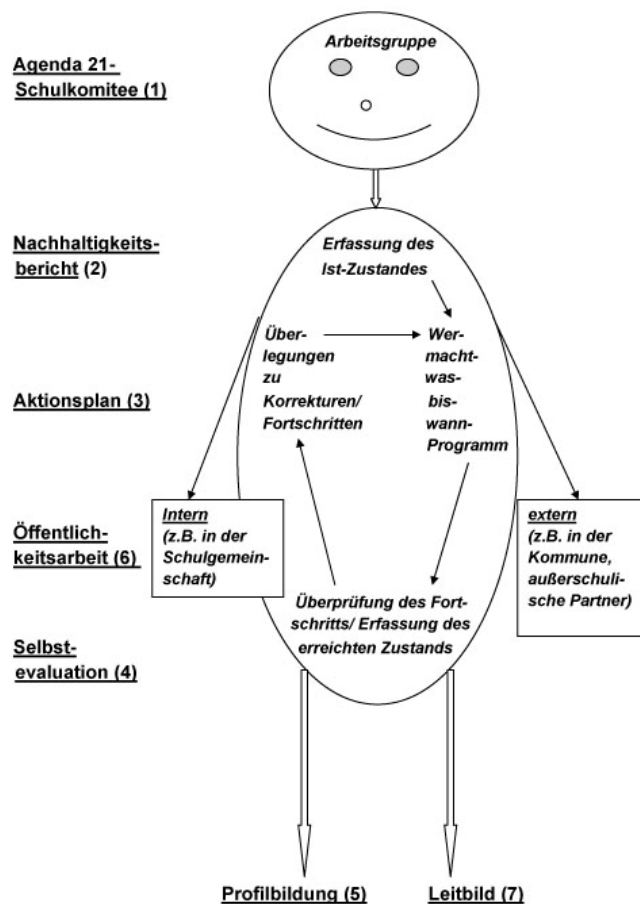
Demnach müssen Kinder und Jugendliche befähigt werden, an gesellschaftlichen Prozessen aktiv teilzuhaben, d.h. zukunftsrelevante Probleme lösen zu können und über spezifische Handlungsfähigkeiten zu verfügen. Die Schule bietet dafür einen geschützten Raum, in dem Partizipation eingeübt werden kann und notwendige Kompetenzen wie Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit, Fähigkeit zum vernetzten Denken, Planungs- und Reflexionskompetenz durch partizipative Lernarrangements aufgebaut werden können. Die Beteiligung der Schüler über partizipative Lernformen und -methoden sollte stets in Verbindung mit zentralen Handlungsfeldern der *nachhaltigen Entwicklung* (wie z.B. Klima, Energie, Wasser, Fairer Handel, Biodiversität, Gesunde Ernährung) erfolgen und ist unverzichtbare Voraussetzung für den Erwerb von Kompetenzen zur verantwortungsvollen Gestaltung der Zukunft (siehe hierzu *Gestaltungskompetenz*). Insbesondere eher traditionell ausgerichtete Schulen bedürfen einer Anleitung, wie die Schüler in die Mitbestimmung und Mitgestaltung von Unterricht und Schulleben einbezogen werden können. Die Schüler sollen lernen, sich an Entscheidungen in ausgewählten Bereichen zu beteiligen, die Umsetzung mit zu gestalten und letztlich die Konsequenzen der Entscheidung mit zu tragen. Die Lehrer müssen lernen, dies auszuhalten, und den Raum für Schülerbeteiligung zu geben. Dafür sind Veränderungen in den Organisationsstrukturen von Unterricht und Schulleben sowie dem Selbstverständnis von Schule, was die Lehrerrolle (Lehren) und die Schülerrolle (Mitbestimmung und Mitgestaltung) betrifft, erforderlich. Zentral sind klare, verbindliche Strukturen, Regeln, Erwartungen und Verpflichtungen, die mit den Schülern in Aushandlungsprozessen festgelegt werden und für die die Schüler Verantwortung übernehmen (vgl. Programm Transfer-21, S. 22 f.).

Mit zunehmender Partizipation der Schüler an der Planung und Gestaltung von Unterricht und Schulleben verändern sich die Unterrichtsformen, das Verhalten und die Rolle der Lehrer. Die Lehrer sollten Kompetenzen entwickeln, die es ihnen ermöglichen, nicht nur Fachwissen zu vermitteln, sondern Schüler beim Lernen zu begleiten, ihre Lernprozesse zu organisieren und zu moderieren. Ihre Haltung gegenüber den Schülern muss sich verändern. Sie müssen bereit sein, ihnen

Verantwortung zu übertragen und ihnen Verantwortung zuzutrauen. Auf diese Weise können Schüler lernen, Mitverantwortung für den eigenen Lernprozess sowie für den Prozess in der jeweiligen Lerngruppe zu übernehmen. So können sie die für Partizipation erforderlichen Kommunikations-, Kooperations- und Beurteilungskompetenzen erwerben. Es ist nachgewiesen, dass sich durch eine partizipative Unterrichtskultur Wohlbefinden und Motivation der Schüler und ihre Bereitschaft, sich mitverantwortlich zu fühlen, in erheblichem Maße verbessern. Zudem belegen Studien der Schul- und Unterrichtsforschung, dass durch Partizipation im Unterricht die Leistung der Schüler gefördert wird (vgl. Programm Demokratie lernen und leben).

3. Schülerbeteiligung Schritt für Schritt – die sieben Schritte

Das Auszeichnungsprogramm Internationale Agenda 21-Schule (INA) fördert einen Schulentwicklungsprozess zur Implementierung der *Bildung für nachhaltige Entwicklung* (BNE) in Unterricht und Schulleben. Die *sieben Schritte*, die im Folgenden dargestellt werden, sind ein erprobter Weg, unter Schülerbeteiligung nachhaltige Entwicklungen im Sinne eines kontinuierlichen Verbesserungsprozesses im Unterricht und Schulleben sowie im lokalen bzw. regionalen Umfeld der Schule zu initiieren und voranzubringen. Eine gute Orientierung, wie Partizipation Bestandteil der sieben Schritte werden kann, bietet ein im Rahmen des Projektes entworfener *Fragenkatalog*.



Das Schaubild veranschaulicht diesen kontinuierlichen Verbesserungsprozess in

sieben Schritten, die sich auf einer jeweils „höheren“ Qualitätsstufe fortwährend wiederholen.

Die nachfolgende Beschreibung der sieben Schritte soll insbesondere dokumentieren, in welcher Weise und in welchem Umfang Partizipation in den kontinuierlichen Verbesserungsprozess einbezogen werden kann. Dazu werden zu jedem Schritt neben vielfältigen Beispielen aus der Praxis wesentliche Ziele und Charakteristika, Aufgaben, Möglichkeiten zur Information und Einbeziehung der Schulgemeinschaft sowie Qualitätsmerkmale und Methoden zur Umsetzung dargestellt.

Der Schulentwicklungsprozess sollte ganz bewusst den sieben Schritten folgen. Dabei hat es sich in der Praxis als hilfreich erwiesen, den kontinuierlichen Verbesserungsprozess zu Beginn auf ausgewählte Schwerpunkte zu beschränken. Die Erfahrung hat zudem gezeigt, dass Schulen bereits nach wenigen Jahren in der Lage sind, den partizipativen kontinuierlichen Verbesserungsprozess in den vorgeschlagenen sieben Schritten erfolgreich zu gestalten.

Dieser Leitfaden richtet sich sowohl (und insbesondere) an Schulen, die sich in den Anfängen befinden, als auch an Schulen, die bereits über Erfahrungen verfügen. Die Nutzer des Leitfadens werden gebeten, sich die für sie passenden Zugänge zu den sieben Schritten herauszusuchen und je nach Bedarf anzuwenden.

3.1 Internationale Agenda 21-Schule (INA) für Anfänger

Eine Schule, die sich neu entschieden hat, am Auszeichnungsprogramm Internationale Agenda 21-Schule (INA) teilzunehmen, sollte ihr besonderes Augenmerk auf die Anfangsphase (siehe *1. Schritt „Etablierung einer Arbeitsgruppe“*) legen. Der Konstituierung der Arbeitsgruppe (Agenda 21-Schulkomitee) kommt eine fundamentale Bedeutung für alle weiteren Schritte und damit für eine erfolgreiche Schulentwicklungsarbeit zu.

Die Arbeitsgruppe sollte unbedingt partizipativ zusammengesetzt sein und aus Personen möglichst vieler unterschiedlicher Gruppen der Schulgemeinschaft bestehen, wie Schülern, Lehrern, Eltern, Schulleitungsmitgliedern, Hausmeister, Sekretariatsangehörigen und Kantinenpersonal. Das bedeutet insbesondere, dass auch die Schüler ihre Ideen und Vorschläge einbringen können und die Arbeit der Arbeitsgruppe mitgestalten. Die Arbeitsgruppe sollte von der Schulleitung unterstützt (nicht bevormundet) werden. Es gilt, motivierte Mitgestalter zu finden, im Team zusammenzuarbeiten, Eltern für die Mitarbeit zu gewinnen und auf eine technische Unterstützung (z.B. durch den Hausmeister) zurückgreifen zu können.

Lehrer müssen eine solche Arbeitsgruppe initiieren, sich dann aber zurücknehmen und mehr als Mitglieder und Förderer der Arbeitsgruppe denn als Leiter oder Organisatoren fungieren. Dabei sollten Lehrer nicht als Einzelkämpfer starten, sondern bereits im Team mit zwei bis drei Kollegen initiativ werden. Voraussetzung für einen guten Start ist zudem, sich mit der Idee von Internationale Agenda 21-Schule (INA) als *partizipativem kontinuierlichen Verbesserungsprozess* vertraut zu machen und sich die daraus resultierenden Ziele zu vergegenwärtigen.

Ein guter Anfang, um mittelfristig zu einem kontinuierlichen Verbesserungsprozess im Rahmen von Schulentwicklung zu gelangen, ist die Initiierung von kleineren Projekten in der Schule.

Zu solchen Projekten gehören zum Beispiel:

- Ressourcensparen: Projekt zum Energie- und Wassersparen sowie zur Abfallvermeidung und -sortierung
- Solarkraftwerke auf Schuldächern: Projekt zur Thematisierung und Erschließung erneuerbarer Energiequellen
- Schule in Bewegung: Projekt zur Entwicklung von Schulräumen als Orten ökologischer, bewegungs- und gesundheitsfördernder Gestaltungsmöglichkeiten
- Prima Essen und Trinken in der Schule: Projekt zur Entwicklung (von Schulkiosken als Orten) eines schmackhaften und vollwertigen Essensangebotes in angenehmer Atmosphäre
- Schule für ein lebendiges Gewässer: Projekt zur Beobachtung und nachhaltigen Entwicklung des schulnahen Gewässers

Bereits bei der Initiierung eines solchen oder eines vergleichbaren Projektes bedarf es eines Projektteams aus mindestens zwei Lehrern, das von der Schulleitung und vom Hausmeister unterstützt wird. Das Projektteam wird umso erfolgreicher arbeiten, je konsequenter Schüler in die Projektorganisation und Projektgestaltung einbezogen werden. Während des Projektverlaufs sollte sich das Projektteam allmählich zu einer partizipativ besetzten Arbeitsgruppe (z.B. Agenda 21-Schulkomitee) weiterentwickeln, in der Mitglieder aus möglichst vielen unterschiedlichen Gruppen der Schulgemeinschaft mitarbeiten. Dies entspräche dem *ersten Schritt* im Auszeichnungsprogramm Internationale Agenda 21-Schule (INA). Im Laufe der Zeit wird die Arbeit um die weiteren sechs Schritte ergänzt.

3.2 Internationale Agenda 21-Schule (INA) für Fortgeschrittene

Für eine erfolgreiche (Weiter-)Arbeit mithilfe des Auszeichnungsprogramms Internationale Agenda 21-Schule (INA) sollte man sich immer der Bedeutung für die *Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung in Unterricht und Schulleben* bewusst sein und konsequent an den sieben Schritten bzw. den in diesem Leitfaden dargestellten für die Schule relevanten Punkten orientieren.

Eine spätere positive Einschätzung durch die Schulinspektion hinsichtlich der Schulentwicklung kann als Bestätigung für den richtigen Weg zu einer dauerhaften und systematischen Institutionalisierung des partizipativen kontinuierlichen Verbesserungsprozesses in der Schule gewertet werden.

1. Schritt – Etablierung einer Arbeitsgruppe (z.B. Agenda 21-Schulkomitee)

Die Gründung und Etablierung einer Arbeitsgruppe ist für die Förderung von partizipativen Prozessen im Unterricht und im Schulleben von wesentlicher Bedeutung. Zur Etablierung einer Arbeitsgruppe gehören methodische Aspekte und Motivationsarbeit. Methodisch gesehen sollte die Arbeitsgruppe aus möglichst vielen unterschiedlichen Gruppen der Schulgemeinschaft, z.B. Schüler, Lehrer, Eltern, Schulleitung, Hausmeister, Sekretariat, Kantinenpersonal, bestehen. Die Koordination der Arbeitsgruppe sollte im Sinne der Partizipation nur in

Ausnahmefällen eine Lehrperson übernehmen. Sinnvoll ist eine Arbeitsgruppengröße von acht bis zwölf Personen. Aspekte der Motivation gehen aus den nachfolgenden Beispielen hervor.

Beispiele aus der Praxis

Schülerparlament

Eine kleine Grundschule hat seit einigen Jahren ein *Schülerparlament* (siehe Materialsammlung Website), in dem sich die Klassensprecher aller Klassen einmal pro Woche in der großen Pause treffen. Das Schülerparlament wird von einer Lehrperson geleitet und arbeitet eng mit den Klassen und Lehrern der Schule zusammen. So gibt das Schülerparlament über die Klassensprecher Informationen und Nachfragen an die Klassen, und die Klassensprecher nehmen die Rückmeldungen mit zurück in das Schülerparlament. Die dort erarbeiteten Vorschläge werden in die Lehrerkonferenz gereicht, wo das weitere Vorgehen abgestimmt wird. So haben zum Beispiel alle Schüler die Möglichkeit, sich an der Ausgestaltung des Aktionsplans zu beteiligen. In dieser Schule kann das Schülerparlament deshalb die Aktionsgruppe sein, da es sich um eine kleine Grundschule mit zwölf Klassen handelt.

„Ökogang“-AG

Um die Umweltschutzaktivitäten in der Schule stärker zu fördern, gründete sich vor einigen Jahren in einer Haupt- und Realschule eine „Ökogang“. Die Arbeitsgruppe besteht aus einigen Schülern, einem Mitglied der Schulleitung, dem Koordinator für Umwelt- und Naturschutzprojekte, ein bis zwei Lehrern, dem Hausmeister und der Sekretärin. Die „Ökogang“-AG wird von dem Koordinator für Umwelt- und Naturschutzprojekte geleitet und trifft sich 14-tägig nach dem Unterricht in der 7. und 8. Stunde. Die Leitung der Gruppe plant die Aktivitäten und Maßnahmen, die Schüler können Ergänzungen einbringen und sind aktiv in die Durchführung der Vorhaben eingebunden. Für die erfolgreiche Arbeit der Arbeitsgruppe sind alle Mitglieder gemeinsam verantwortlich. Jeweils zu Beginn des Schuljahres stellt sich die Ökogang-AG mit ihren Vorhaben und Projekten der Schulgemeinschaft vor. Interessierte Schüler können sich für die Mitarbeit anmelden.

Besuch einer beispielhaften Schule

Die Schulkonferenz einer Realschule, die sich neu auf den Weg machen wollte, beschloss, mit einer Abordnung eine erfolgreiche Schule zu besuchen. Ziel war, sich u.a. hinsichtlich der Etablierung und beispielhafter Aktivitäten einer Arbeitsgruppe beraten zu lassen. Die Gruppe bestand aus Vertretern zahlreicher unterschiedlicher Gruppen der Schulgemeinschaft, die bereit waren, sich in der Schule zu engagieren. Für den Schulbesuch wurde eine Schule ausgesucht, die im Rahmen mehrerer schulübergreifender Projekte erfolgreich ist. So besuchte diese Gruppe eine Internationale Agenda 21-Schule (INA), die in den Bereichen Energiesparen, Gestaltung des Schulgeländes und Gesunde Schule aktiv ist. Während des Besuches wurden von der dortigen Arbeitsgruppe viele Informationen zu den Projekten sowie den Möglichkeiten und Schwierigkeiten weitergegeben und Ergebnisse präsentiert. Die Erfahrungen und Impulse wurden in der Realschule abschließend diskutiert. Eine Arbeitsgruppe wurde gegründet und es wurde beschlossen, mit der Initiierung eines Projektes zum Energiesparen zu beginnen. Für

die Realschule war dies der Einstieg und Ausgangspunkt für eine langfristig viele Bereiche einschließende Schulentwicklung.

Nachhaltigkeitsausschuss

Seit über zehn Jahren ist in einem Gymnasium ein Nachhaltigkeitsausschuss aktiv. Diese Gruppe wurde als wichtige Managementstruktur für die Vorbereitung und Zertifizierung der Schule nach EMAS (Eco-Management and Audit Scheme) gegründet. Ziel aller Aktivitäten des Nachhaltigkeitsausschusses ist es, das Schulleben und den Unterricht kontinuierlich in Richtung nachhaltige Entwicklung zu verbessern. Hauptaufgabe ist vor allem die Ist-Zustandserhebung und die Festlegung von Strategien und Aufgaben durch verbindliche „*Wer-macht-was-bis-wann-Programme*“ (siehe Materialsammlung Website). Der Nachhaltigkeitsausschuss besteht aus 20 bis 25 Schülern, drei Lehrern sowie der Schulleitung und Verwaltungspersonal. Um in der Gruppe mitwirken zu können, müssen sich interessierte Schüler bewerben. Die Arbeitsgruppe trifft sich monatlich, jeweils zwei bis drei Stunden. Es gibt Einladungen mit Tagesordnungen, und die Ergebnisse werden in einem Protokoll festgehalten und kommuniziert. Die Schüler sind von der Planung bis zur Durchführung in alle Ebenen einbezogen. Selbst organisiert und verantwortet führen sie die Analysen durch, werten diese aus und präsentieren die Ergebnisse.

Gemeinsam in der Arbeitsgruppe

Die Mitglieder der Arbeitsgruppe eines Gymnasiums treffen sich regelmäßig, oft monatlich, um verschiedene Themenpunkte zu konferieren und zu verbessern. Diese Punkte werden vor jedem Treffen meist von einer Lehrkraft kurz aufgelistet. Die Gruppe nimmt sich bei der Abarbeitung dieser Punkte relativ viel Zeit. Oftmals dauert eine Sitzung bis zu zwei Stunden. Doch die Zeit lohnt sich, denn die Mitglieder der Arbeitsgruppe, vor allem die Schüler, können der Gruppe ihre Interessen und Meinungen vermitteln und auch durchsetzen, wenn sie ihre Ansicht überzeugend vortragen. Dies ist der Hauptgrund, warum auch Schüler diesem Gremium beitreten. Die Mitbestimmung und -gestaltung sind letztendlich zwei wichtige Aspekte im Audit (siehe 2. Schritt *Ist-Zustandserhebung*).

Freiwillige Interessenzirkel am Nachmittag

In einer Grundschule werden verschiedene Interessenzirkel (z.B. Tanz-, Theater- und Umweltzirkel) angeboten. Die Schüler können sich zum Anfang des Schuljahres in eine Liste im Schulflur eintragen und so den Interessenzirkel wählen, an dem sie gern teilnehmen möchten. So haben sich umweltengagierte Schüler in einem Interessenzirkel „Umwelt“ zusammengeschlossen. Die Teilnehmer des Interessenzirkels sind zudem Mitglieder der Eco-Schools-Aktionsgruppe.

Feedback an die Arbeitsgruppe über eine Ideenbox

In einer Grundschule steht in der Eingangshalle der Schule eine Papierbox, die sogenannte „Ideenbox“. Alle Mitglieder der Schulgemeinschaft können ihre Ideen, Vorschläge und Kritik zu den verschiedenen Vorhaben der Schule, wie zum Beispiel der Eco-Schools-Arbeitsgruppe oder der Verbesserung der Umweltsituation an der Schule, schriftlich formulieren und in die Ideenbox einwerfen. Über den Schulfunk wird die Schulgemeinschaft regelmäßig dazu aufgerufen, sich auf diese Weise zu aktuellen Anliegen und Vorhaben aktiv einzubringen.

Werbung von Mitgliedern über Plakate

In einer Schule waren zwei Schüler interessiert, sich am Eco-Schools-Programm zu beteiligen. Sie haben eine kleine Arbeitsgruppe gegründet und beschlossen, weitere Mitglieder zu werben. Dazu haben sie ein Werbeplakat entworfen, über das sie andere motivierte Schüler zu einem Treffen der Arbeitsgruppe eingeladen haben. Auf diese Weise entstand eine Gruppe von zwölf Schülern aus verschiedenen Klassen, die sich aktiv in das Eco-Schools-Programm an der Schule einbringen.

Aufgaben

Die Arbeitsgruppe plant und evaluiert alle Aktivitäten und Maßnahmen und steuert den Prozess federführend. Von besonderer Bedeutung ist dabei die Beteiligung bzw. Einbeziehung der Schulgemeinschaft. Um die ganze Schulgemeinschaft über ihre Tätigkeiten zu informieren und für eine Mitarbeit zu gewinnen, sollte die Gruppe zum Beispiel in den verschiedenen Schulgremien (u.a. Schulkonferenz, Schülervertretung, Elternvertretung, Lehrerkonferenz), in der Schulzeitung, über Aushänge und auf der Homepage über ihre Aufgaben und Ziele informieren. Die Arbeitsgruppe trifft sich regelmäßig und strukturiert und plant die Anleitung bzw. Begleitung des Prozesses.

Information und Einbeziehung der Schulgemeinschaft

Zur Information der Schulgemeinschaft über die Aktivitäten der Arbeitsgruppe bietet es sich an, ein Ergebnisprotokoll der Arbeitstreffen anzufertigen. Diese Informationen können über die Vertreter in den verschiedenen Schulgremien an die Schulgemeinschaft weitergegeben werden. Eine weitere Möglichkeit ist es, zum Beispiel auf dem Schwarzen Brett, im Schaukasten, auf der Homepage, auf Aushängen in den Klassenräumen, in Rundschreiben oder in der Schülerzeitung über aktuelle Neuigkeiten zu informieren. Rückmeldungen aus der Schulgemeinschaft zur Etablierung der Arbeitsgruppe sind wünschenswert (siehe zum Beispiel Rückmeldetafel bzw. Ideenbox).

Qualitätsmerkmale

Die Arbeitsgruppe besteht aus Vertretern möglichst vieler unterschiedlicher Gruppen der Schulgemeinschaft, die Schüler nehmen aus eigener Motivation teil und die Schulleitung unterstützt das Vorhaben. Die Arbeitsgruppe tagt regelmäßig, hat gemeinsam Regeln für die Zusammenarbeit und Modalitäten für die Ergebnissicherung festgesetzt. Nach ihrer Etablierung wurde die Arbeitsgruppe durch die Schulkonferenz offiziell bestätigt.

Methoden

Interessierte Mitglieder für eine Arbeitsgruppe können in den Schulgremien, im Unterricht oder über Plakate und Einladungsbriefe geworben werden. Eine weitere Möglichkeit ist, dass Interessenten sich um die Mitarbeit in der Arbeitsgruppe bewerben und vom Team ausgewählt werden. Um die Arbeitsgruppe zu motivieren, gemeinsame Ziele und Wunschvorstellungen zu gewinnen und einen ersten Einblick zu bekommen, was die einzelnen Teilnehmer für das Vorhaben leisten können und wollen, bieten sich die Methoden „*Wunschvorstellung / Weg in die Zukunft*“ sowie „*Wenn-dann-Plakat*“ an. Die Aufgaben und Rollen in der Gruppe sollten klar und eindeutig festgelegt werden (hier kann zudem mit Elementen aus der *Wir-Werkstatt*, wie z.B. „*Partnerinterview*“, „*Auf der Suche nach Juwelen*“ oder „*Jede Hand wird*

gebraucht“, gearbeitet werden. Siehe Materialsammlung Website). Aufgaben könnten zum Beispiel die Leitung der Arbeitsgruppe, Protokollführung, Information der Schulgemeinschaft, Öffentlichkeitsarbeit oder Kontakte zu außerschulischen Partnern sein.

Es sollte festgehalten werden, wer für welchen Bereich verantwortlich ist. Auch die Einigung auf klare Kommunikationswege und Kommunikationsregeln ist für eine gute Zusammenarbeit vorteilhaft (siehe Methode „Denkzettel“). Eine erfolgreiche und kontinuierliche Arbeit wird zudem durch regelmäßige Arbeitstreffen unterstützt.

Sollte eine Schule keine gute Idee haben, wie sie den Prozess der Initiierung und Gründung einer Arbeitsgruppe bzw. der Eco-Schools-Initiative anstoßen könnte, bietet eine Exkursion zu einer Good-Practice-Schule sehr gute Anregungen. Eine weitere Möglichkeit ist es, Experten aus einer Good-Practice-Schule in die eigene Schule einzuladen. Fotos und Präsentationen von guten Beispielen helfen, Ideen und Anregungen für die eigene Umsetzung zu gewinnen. Ein fortwährender Austausch erleichtert die Arbeit, denn das Rad muss nicht immer neu erfunden werden und die Schulen können voneinander profitieren.

2. Schritt – Erfassung des Ist-Zustandes (z.B. Nachhaltigkeitsbericht)

Zur Erfassung des Ist-Zustandes gehört eine Übersicht zur Umweltsituation ebenso wie die Erfassung der Nachhaltigkeitsprozesse in der Schule einschließlich eventueller Kooperationen mit außerschulischen Einrichtungen und mit dem Stadtteil bzw. der Kommune im Lokale Agenda 21-Prozess. Es ist sinnvoll, sich zunächst anhand eines Schulrundgangs einen Überblick zu verschaffen und dann zu entscheiden, ob mehrere Bereiche gleichzeitig bearbeitet werden oder ob man sich auf einen oder zwei Bereiche beschränkt. Dabei kann man beispielsweise mit der Erhebung des Ist-Zustandes umweltbelastender Bereiche beginnen. Dies kann zum Beispiel der Energie- oder Wasserverbrauch oder das Müllaufkommen sein. Bezogen auf die ausgewählten Bereiche wird dann die umweltbezogene Situation der Schule beispielhaft erfasst. Im Laufe der Zeit kann der Katalog um weitere ökologische oder auch ökonomische und soziale Bereiche erweitert werden. Die Ergebnisse geben Anregungen bzw. sind die Basis für die Gestaltung eines Aktionsplans.

Beispiele aus der Praxis

Arbeitsteilung: Jede Klasse trägt etwas dazu bei

In einer Grundschule sind alle Klassensprecher gleichzeitig Mitglieder der Arbeitsgruppe, sodass jede Klasse in der Arbeitsgruppe vertreten ist. Für die Erhebung des Ist-Zustandes haben die Schüler die verschiedenen Bereiche des Audits auf die einzelnen Klassen verteilt. Dabei haben sie berücksichtigt, dass die Klassen sich mit der Erhebung im Rahmen des regulären Unterrichtes beschäftigen können. So widmet sich die 3. Klasse zum Beispiel im Biologieunterricht dem Bereich „Biodiversität“, da die Pflanzen- und Tierbestimmung auf dem Lehrplan steht. Die 6. Klasse dagegen hat im Physikunterricht das Energie-Audit in der ganzen Schule durchgeführt. Zudem haben die Schüler der 6. Klasse im Mathematikunterricht prozentuale Angaben berechnet (Verkehrsaufkommen, Fläche des Schulgeländes) und die Auditergebnisse im Informatikunterricht ausgewertet. Die 4. Klasse hat die Erhebungen im Bereich Wasser und die 5. Klasse im Bereich Verkehr durchgeführt.

Begehung des Schulaußengeländes (eventuell mit einem Gartenarchitekten)

Die Erhebung des Ist-Zustandes im Schulaußengelände sollte unter vorher vereinbarten Gesichtspunkten erfolgen (z.B. Bereich für Aktivitäten wie Spielen, Klettern, Rollen; Ruhezonen wie Sitzgelegenheiten, Kommunikationsecken; Grünzonen wie Rasenflächen, Pflanzungen, Teich, Hecken; Verkehrsflächen wie Zufahrten, Parkplatz, Fahrradständerflächen). Sehr bewährt haben sich in diesem Zusammenhang zuvor erarbeitete oder der Literatur entnommene *Checklisten* (siehe Materialsammlung Website). Hilfreich kann es sein, bei der Begehung einen Gartenarchitekten hinzuzuziehen, der eventuell später bei einer für das Schulklima förderlichen Umgestaltung des Schulaußengeländes behilflich sein kann. Bei der Erhebung des Ist-Zustandes können bereits erste Ideen zur besseren Gestaltung entwickelt werden (z.B. Entsiegelung geteeter Flächen, mehr Sitzgelegenheiten, Aufstellung von Turngeräten, Gestaltung des Grünbereiches mit einheimischen Gehölzen, die zudem förderlich für die Ernährung und für Nistgelegenheiten von Insekten und Vögeln sind). Zuständig für die Gestaltung und Pflege des Schulaußengeländes ist in der Regel das Gartenbauamt, sodass alle Umgestaltungsvorhaben unbedingt einvernehmlich mit dem Gartenbauamt abgestimmt werden sollten. Dazu hat es sich als zweckmäßig erwiesen, entsprechende Vorhaben mit dem zuständigen Vertreter des Gartenbauamtes im Beisein engagierter Schüler zu besprechen.

Ist-Zustandserfassung: Unterstützung durch den ortsansässigen Energieanbieter

Ein ortsansässiger Energieanbieter ist an die Schulen herangetreten und hat u.a. Klimaschutztage angeboten. Dieses Angebot hat eine integrierte Grund-, Haupt- und Realschule gern in Anspruch genommen und wurde von einem Energieexperten besucht. An der Schulbegehung waren der Hausmeister, der Schulleiter und die Physiklehrer beteiligt. Anhand von Checklisten führte der Experte eine fachkundige Bestandsaufnahme zum Energieverbrauch in der Schule durch. Abschließend wurden der Schule die Checkliste, eine Broschüre mit Daten und Hinweisen auf die Schwachstellen und Verbesserungsmöglichkeiten sowie mehrere Energiesparkoffer mit Messgeräten zur Verfügung gestellt. Auf der Basis der Checklisten, der Broschüre und der Messgeräte können die Schüler nun ihre eigene Ist-Zustandserhebung durchführen.

Ist-Zustandserfassung unter Beteiligung der Schulgemeinschaft:

Ein Gymnasium hat eine Arbeitsgruppe, die u.a. aus 20 bis 25 Schülern besteht. Diese Gruppe führt regelmäßig interne Ist-Zustandserhebungen durch. Um die Schulgemeinschaft in die Erhebung einzubeziehen, hat die Gruppe einen *Fragebogen* (siehe Materialsammlung Website) für Schüler und Lehrer erarbeitet. Diesen richteten die Schüler an nach dem Zufallsprinzip ausgewählte Klassen und Kurse aller Stufen sowie Lehrer der Schule. Der Fragebogen bezieht sich auf das gesamte Schulleben. Es wird zum Beispiel nach der Beteiligung an Energieeinsparungen, den Informationsmöglichkeiten in der Schule, dem Schulprogramm und den Mitbestimmungsmöglichkeiten im Schulleben und im Unterricht gefragt. Die Auswertung und grafische Aufbereitung erfolgte in Informatikkursen der Mittelstufe (9. bis 10. Klasse) sowie in der Oberstufe. Anschließend wurden die Ergebnisse mit den jeweiligen Befragungsgruppen diskutiert. Die Diskussionsrunden wurden von Mitgliedern der Arbeitsgruppe vorbereitet und moderiert.

Erhebung des Stromverbrauchs durch Schüler

In einer Gesamtschule haben Schüler die Stromquellen in der Schule auf Einsparmöglichkeiten hin untersucht. Zunächst wurde eine Gebäudebegehung zusammen mit dem Hausmeister durchgeführt, bei der alle Strom verbrauchenden Geräte aufgelistet wurden. Dabei sind den Schülern etliche Maschinen zur Heißwasserbereitung bzw. zum Kaffee- oder Teekochen aufgefallen, die an Heißwasserboiler angeschlossen waren. In einigen Bereichen wurden die Maschinen sehr selten benutzt, das Wasser aber ständig heiß vorgehalten. Die Schüler haben vorgeschlagen, Heißwasserboiler an entsprechenden Stellen abzuschalten, nachdem sie den unverhältnismäßig hohen Stromverbrauch auch mit Messgeräten nachgewiesen hatten. Die Messgeräte hatten sich die Schüler beim örtlichen Stromversorgungsunternehmen ausgeliehen und an zahlreichen Strom verbrauchenden Geräten zwischengeschaltet. Den Schülern fiel zudem auf, dass die Kopierer auch Strom verbrauchten, wenn sie vollständig ausgeschaltet waren, Tag und Nacht. Sie haben dies im Unterricht thematisiert und unter Anleitung den Stromverbrauch aller Kopierer der Schule im ausgeschalteten Zustand geschätzt und für ein Kalenderjahr hochgerechnet. Die sich anschließende Schätzung für alle Schulen der Stadt in einem Kalenderjahr ergab einen prinzipiell unnötigen Stromverbrauch, der bei den Finanzausgaben mit über einer Million Euro zu Buche schlug. Der Senat hat deshalb bei der nächsten Ausschreibung von geleasteten Kopierern vorgeschrieben, dass diese im ausgeschalteten Zustand keinen Strom mehr verbrauchen dürfen. Die Schüler haben sich zudem im Mathematik- und Physikunterricht mit der entsprechenden Minderung von CO₂-Emissionen auseinandergesetzt und die dazu erforderlichen Schätzungs- und Berechnungsverfahren kennengelernt. Der Erfolg hat die Schüler außerordentlich motiviert, Jahr für Jahr weitere Einsparmöglichkeiten beim Strom zu erkunden und umzusetzen. Inzwischen hat sich die Schule eine Photovoltaikanlage auf dem Schuldach zugelegt, um dadurch weitere CO₂-Minderungen beim Stromverbrauch zu erreichen. Auf einem Monitor in der Pausenhalle kann jederzeit die Stromgewinnung durch die Photovoltaikanlage abgelesen und zum Bewölkungsgrad in Beziehung gesetzt werden. Im Physik- und Biologieunterricht wird inzwischen die Ähnlichkeit von Photovoltaik und Photosynthese thematisiert, ein schönes Beispiel, wie partizipative Aktivitäten zu förderlichen Veränderungen im schulinternen Curriculum beitragen können.

Gemeinsam Problembereiche identifizieren

Die „Umweltgruppe“ der Schule hat beschlossen, eine Bestandsaufnahme durchzuführen und zu erkunden, in welchen Bereichen Verbesserungsmaßnahmen hinsichtlich der Umweltsituation getroffen werden müssten. Dazu machten zwei Schülergruppen (jeweils zwei bis drei Schüler) einen Rundgang über das Schulgelände, durch das Schulgebäude und das nahe Schulumfeld. Dies wurde an unterschiedlichen Wochentagen durchgeführt. Beim nächsten Treffen der „Umweltgruppe“ stellten alle die Problembereiche vor, die sie gefunden hatten: Lüftung in den Klassenräumen, Regenwassernutzung im Schulgarten, tropfende Wasserhähne in der Jungentoilette, Energieversorgung in der Schule, Schulgarten, Fassadenbegrünung, Fahrradhof, Radwegenetz, Frühstücksverkauf in den Pausen. Um nicht gleich mit sehr komplexen und eher aufwendigen Problemlagen zu starten, begannen sie mit einem kleinen Projekt: den „tropfenden Wasserhähnen“ (weiter siehe *Schritt 3 „Entwurf und Umsetzung eines „Wer-macht-was-bis-wann-*

Programms“).

Aufgaben

Die Arbeitsgruppe einigt sich gemeinsam auf die zu erfassenden Aspekte und erstellt einen Erhebungsbogen bzw. eine Checkliste. Die Ergebnisse werden zusammengetragen, aufbereitet und präsentiert und sollten für alle Schulmitglieder veröffentlicht werden.

Information und Einbeziehung der Schulgemeinschaft

Es ist sinnvoll, wenn aus der Schulgemeinschaft Vorschläge zur Erhebung des Ist-Zustandes an die Arbeitsgruppe gegeben werden. In jedem Fall sollte die Arbeitsgruppe die Schulgemeinschaft vor Beginn der Erhebung informieren, in welchen Bereichen die Erhebung durchgeführt wird. Die Schulgemeinschaft sollte über die Ergebnisse der Ist-Zustandserhebung informiert werden, um einen Diskussionsprozess über geeignete Verbesserungsprozesse in Gang zu setzen.

Qualitätsmerkmale

Die Arbeitsgruppe koordiniert die Erhebung des Ist-Zustandes. An der Erhebung des Ist-Zustandes sind Mitglieder der Arbeitsgruppe und möglichst viele Schüler beteiligt. Die Ergebnisse der Erhebung sind schriftlich und für alle verständlich formuliert worden und hängen öffentlich im Schulgebäude aus. Sie sind so formuliert, dass daraus leicht und einsichtig Maßnahmen für den Aktionsplan abgeleitet werden können (siehe Schritt 3). Die Schule hat Möglichkeiten erarbeitet, die Ist-Zustandserhebung weitgehend in den Unterricht zu integrieren.

Methoden

Der Erhebungsbogen bzw. die Checkliste für die Erfassung des Ist-Zustandes kann entweder mit den Schülern erarbeitet werden oder es können standardisierte Vorlagen genutzt werden. Soll der Erhebungsbogen von der Arbeitsgruppe selbst erstellt werden, bieten sich zur Auswahl der zu bewertenden Bereiche zum Beispiel die Methoden „*Brainstorming/Brainwriting*“ oder „*Interviewstreifzüge*“ an. In der Gruppe sollte darauf aufbauend diskutiert werden, welche konkreten Aspekte bei der Erhebung bewertet werden sollen. Die gemeinsame Einigung auf bevorzugt zu bearbeitende Bereiche kann zum Beispiel über die Methode „*Punktentscheidung*“ erfolgen. Aus dem Ergebnis wird dann der Erhebungsbogen bzw. die Checkliste zusammengestellt. Anregungen dafür bietet eine umfangreiche *Checkliste* (siehe Materialsammlung Website) in der Methodensammlung. Ein exemplarischer *Fragebogen* (siehe Materialsammlung Website) kann ebenfalls als Arbeitsgrundlage genutzt werden. Zudem bietet eine Auflistung beispielhafter *Handlungs- bzw. Aktionsfelder in der Schule* (siehe Materialsammlung Website) eine Orientierung für zu bewertende Bereiche. Die Erhebung des Ist-Zustandes kann zum Beispiel mithilfe der Checklisten anhand einer „*Begehung/Beobachtung*“ bzw. „*Erkundung*“ durchgeführt werden.

3. Schritt – Entwurf und Umsetzung eines „Wer-macht-was-bis-wann-Programms“ (Aktionsplan)

Die Erfassung der Umwelt- und Nachhaltigkeitssituation führt zur Formulierung von Handlungsfeldern, die bevorzugt bearbeitet werden sollen. Der Aktionsplan formuliert

erreichbare Ziele, benennt Verantwortlichkeiten und setzt Indikatoren und Zeitmarken, die die Erreichung der Ziele überprüfbar machen. Bei der Aufstellung des Aktionsplans ist zu berücksichtigen, inwiefern rechtliche Belange berührt werden, finanzielle und personelle Ressourcen zur Verfügung stehen, fachliche Hilfe von Experten in Anspruch genommen werden muss, Ziele und Vorhaben mit kommunalen Vertretern abgestimmt werden sollten und inwieweit die Schulleitung den Aktionsplan unterstützt. Der Aktionsplan ist das Kernstück der Arbeit im Eco-Schools-Programm und sollte unter Verwendung der Ergebnisse der Ist-Zustandserhebung erstellt werden.

Beispiele aus der Praxis

Gemeinsam gegen tropfende Wasserhähne

Bei der Bestandsaufnahme zur Umweltsituation der Schule hat die Umweltgruppe tropfende Wasserhähne auf den Toiletten festgestellt. Um der Wasserverschwendung entgegenzuwirken, beschloss die Umweltgruppe, den Hausmeister zu fragen, ob er weiterhelfen kann. Sie vereinbarten mit dem Hausmeister einen gemeinsamen Reparaturtermin, bei dem sie ihm zur Hand gehen konnten. Bis dahin informierten sie sich auch über Kosten und Nutzen neuester Wasser(spar)hähne und sind zu dem Schluss gekommen, dass neue Wasserhähne eingebaut werden müssten: Einhebel-Mischarmatur mit Zeitlimitierung, ausschließlich Kaltwasserhahn oder andere neue Technologien. Die Schüler haben auch Eltern ausfindig gemacht, die kostenlos helfen könnten. Bevor jedoch der erste Schritt getan wurde, informierten die Schüler die Schulleitung bzw. fragten um Erlaubnis. Nachdem das Projekt „Tropfender Wasserhahn“ erfolgreich abgeschlossen wurde, stellte die Arbeitsgruppe die Fotos, Zeichnungen und Protokollnotizen zu diesem Vorhaben auf einem Poster zusammen und präsentierte das Ergebnis an einem für alle Schüler gut sichtbaren Platz in der Schule.

Ressourceneinsparungen durch Verhaltensänderungen

In einer Gesamtschule hat die Arbeitsgruppe „Ressourcensparen“ (Energiesparen, Wassersparen, Abfallvermeidung) Verhaltensänderungen zum Einsparen von Ressourcen in der Schule initiiert. Dabei wurde ein Aktionsplan erstellt, der alle Schulmitglieder anspricht und unterschiedliche Aufgaben für eine möglichst erfolgreiche Umsetzung des Ressourcensparens in der Schule zuweist. Zu einem festgelegten Termin werden der Behörde mit Unterstützung des Hausmeisters die Verbrauchsdaten des abgelaufenen Jahres mitgeteilt. Ein zentrales behördliches Team berechnet am Jahresende die ökonomischen Einsparungen der Schule und veranlasst, dass der Schule von der Gemeinde die Hälfte des eingesparten Geldes zur völlig freien Verfügung überwiesen wird. Die schulische Arbeitsgruppe (nicht die Schulleitung) entscheidet über die Verwendung des Geldes (z.B. Ersatz des alten reparaturanfälligen Rasenmähers für den Hausmeister, Solaranlage auf dem Schuldach, Beitrag zur Klassenkasse jeder Schulklasse). Das Modell zum ökonomischen und ökologischen Einsparen von Ressourcen aufgrund von Verhaltensänderungen war bereits unmittelbar nach seiner Einführung so erfolgreich, dass die Behörde die Initiative etablierte und sich grundsätzlich alle Schulen daran beteiligen können. Einigen Schulen ist es durch die kluge Einsetzung kompetenter Arbeitsgruppen gelungen, bis zu 10% Einsparungen an CO₂-Emissionen zu erzielen.

Aktionsplan zur Abfallvermeidung und Abfalltrennung

In einer Haupt- und Realschule hat eine Arbeitsgruppe mit starkem Schüleranteil einen Aktionsplan zur Abfallvermeidung und Abfalltrennung aufgestellt. Einige Mitglieder der Arbeitsgruppe waren dafür zuständig, das Kopierverhalten in der Schule unter die Lupe zu nehmen und alle Kopierenden (vor allem Lehrkräfte und Schulleitungsmitglieder) darauf zu verpflichten, beim Kopieren auch die Rückseiten zu verwenden sowie zu versuchen, das Kopiervolumen einzuschränken. Andere Mitglieder der Arbeitsgruppe initiierten getrennte Abfallbehälter in jedem Klassenraum und überzeugten das Reinigungspersonal, den in den Klassen getrennt gesammelten Abfall auch getrennt in den Müllcontainern der Schule zu entsorgen. Eine weitere Teilgruppe organisierte die Aufstellung von verschiedenfarbigen Abfalleimern an geeigneten Stellen auf dem Pausenhof, um auch hier den Abfall getrennt zu sammeln und den Pausenhof möglichst sauber zu halten. Die Arbeitsgruppe hat sehr viel Unterstützung durch die Schulleitung und den Hausmeister gefunden. Insgesamt ist es gelungen, sowohl bei den Lehrkräften als auch bei der überwiegenden Zahl der Schüler eine Verhaltensänderung zu bewirken. Schülerinterviews zeigten, dass das Projekt vielfach sogar Auswirkungen auf das Verhalten zu Hause hatte. Durch Anpassung und Neuausrichtung der Aktionspläne von Schuljahr zu Schuljahr ist die Schule hinsichtlich ihrer Erfolge bei der Abfallvermeidung und bei der Abfalltrennung weit über den Stadtteil hinaus bekannt geworden.

Management anhand von Zielen: das „Wer-macht-was-bis-wann-Programm“

Vor einigen Jahren wurden von der Schulbehörde jährliche Zielleistungsvereinbarungen (management by objectives) eingeführt. Da diese im Ansatz kein partizipatives Potenzial hatten (im Extremfall formulierte die Schulleitung die Zielleistungsvereinbarungen), entschloss sich die Schule, ein „Wer-macht-was-bis-wann-Programm“ zu erarbeiten. Dieses ist im Kern nichts anderes, bietet dafür aber Möglichkeiten der Schülerbeteiligung. Das „*Wer-macht-was-bis-wann-Programm*“ (siehe Materialsammlung Website) stellt verbindliche Grundlagen für die Arbeit her, die transparent sind und überprüft werden können. Das Programm wird in der Arbeitsgruppe entwickelt und mit verantwortlichen Gremien und Arbeitsgruppen der Schule kommuniziert.

Das „Wer-macht-was-bis-wann-Programm“ gemeinsam mit Schülern erstellen

An einer Realschule haben die Schüler mit dem leitenden Lehrer der Arbeitsgruppe gemeinsam einen Aktionsplan entworfen. Dazu haben sie zunächst die Ergebnisse der Ist-Zustandserhebung auf Karten geschrieben, an die Wand gehängt und die wichtigsten Bereiche herausgesucht. Zu den einzelnen Bereichen wurden Kleingruppen gegründet, die die Frage „Was muss getan werden, um die Situation im gewählten Bereich zu verbessern?“ beantworteten. Nachdem jede Kleingruppe diese Frage beantwortet hatte, wurden die Ergebnisse allen vorgestellt. Dann wurden gemeinsam für jeden Punkt Ideen gesammelt, wie der Erfolg gemessen werden soll. Es wurden Vorschläge für realistische Zeitmarken gesammelt und Verantwortliche für die einzelnen Bereiche und Tätigkeiten benannt. Zum Schluss wurden für jeden Bereich verantwortliche Teams gebildet, die sich eigenständig organisieren sollten.

Gestaltung des Schul(außen)geländes

Vor einigen Jahren hatte sich in einer Gesamtschule eine Arbeitsgruppe engagierter Lehrer zur Neugestaltung des Schulgeländes etabliert. Die Gruppe wurde von der Schulleitung einen Tag vom Unterricht befreit, um das Vorhaben auf den Weg zu bringen. Ziel war es u.a., die gesamte Schulgemeinschaft einzubeziehen. Dafür wurde zum Beispiel eine Schulzeitung mit der Erläuterung des Vorhabens zur kostenfreien Verteilung an alle Mitglieder der Schulgemeinschaft herausgegeben. Auf dem rückseitigen Einband aus grünem Karton waren zwei Blattsilhouetten mit Schreiblinien gezeichnet. Die Blattsilhouetten sollten ausgeschnitten und überschriftenartig Vorschläge zur Gestaltung des Schulgeländes darauf geschrieben werden. In der Pausenhalle wurden Baumsilhouetten aus Holz aufgestellt. Die Mitglieder der Schulgemeinschaft, insbesondere die Schüler, sollten ihre Vorschläge dort anheften. So begrüneten sich die Bäume allmählich mit den ausgeschnittenen Blättern. Die Arbeitsgruppe hat die Vorschläge daraufhin an zwei Nachmittagen ausgewertet, indem sie diese verschiedenen Kategorien zugeordnet hat. Im Anschluss wurden die Vorschläge geeigneten Klassenstufen und Lehrern zugeordnet. Die entsprechenden Listen wurden in einer weiteren Schulzeitung veröffentlicht, in der auch das Vorgehen für die Vorbereitung einer ganzen Projektwoche zur Gestaltung des Schulgeländes dargestellt wurde. In der Vorbereitungszeit bis zur Projektwoche haben sich die Schüler ihrem bevorzugten Vorhaben und Lehrern zugeordnet, sodass dadurch ein vereinfachtes „Wer-macht-was-bis-wann-Programm“ für die Projektwoche entstand.

Aufgaben

Die Arbeitsgruppe sollte dafür sorgen, dass konkrete und überschaubare Aufgaben und Arbeitseinheiten festgesetzt und unter den Mitgliedern je nach Interesse verteilt werden. In der Gruppe werden gemeinsam Vorhaben für den Aktionsplan formuliert, die konkret, messbar, erstrebenswert, realisierbar und zeitlich erreichbar sind.

Information und Einbeziehung der Schulgemeinschaft

Zur Umsetzung des Aktionsplans bietet sich eine Zusammenarbeit der Arbeitsgruppe mit einer breiten Gruppe der Schulgemeinschaft an. Es sollten eine ständige Abstimmung und ein kontinuierlicher Austausch der an der Umsetzung Beteiligten erfolgen. Die Schulgemeinschaft sollte fortlaufend über den Fortgang der Umsetzung des Aktionsplans informiert werden (u.a. über die Schulgremien, die Website der Schule). Es ist sinnvoll, den Aktionsplan im Schulgebäude an hervorgehobener Stelle – eventuell in jedem Klassenraum – aufzuhängen, damit er jederzeit Grundlage für die Arbeitsgruppe und für andere Mitglieder der Schulgemeinschaft ist. Um zukünftig weitere Mitglieder der Schulgemeinschaft in das Vorhaben einzubeziehen, bietet es sich an, die Ergebnisse zu präsentieren und gegebenenfalls weitere Lehrkräfte, Schüler, Eltern für die Beteiligung bzw. Übernahme von Aufgaben zu gewinnen.

Qualitätsmerkmale

Der Aktionsplan ist in kleinen Schritten und umsetzbar formuliert. Die angestrebten Ergebnisse sind realistisch und sichtbar bzw. messbar und die Aufgaben entsprechen jeweils den Kompetenzen der Handelnden. In den Aktionsplan sind neben Schülern und Lehrern auch andere Mitglieder der Schulgemeinschaft und eventuell auch außerschulische Partner eingebunden. Der Aktionsplan wird der Schulgemeinschaft mit der Bitte um Rückmeldung zur Diskussion gestellt. Die Schule

hat Möglichkeiten erarbeitet, die Umsetzung des Aktionsplans weitgehend in den Unterricht zu integrieren.

Methoden

Für die Erstellung des Aktionsplans empfiehlt es sich, bestimmte Grundprinzipien und Strukturen zu beachten und der Frage „Wer macht was bis wann?“ nachzugehen. Ein beispielhafter Aktionsplan bietet eine gute Orientierung für die Erarbeitung des „*Wer-macht-was-bis-wann-Programms*“ (siehe Materialsammlung Website).

Um den Aktionsplan mit Inhalten zu füllen, bietet es sich an, die Ergebnisse der Ist-Zustandserhebung auf Karten zu schreiben, die Prioritäten zu punkten (siehe Methode „*Punktentscheidung*“) und so die als besonders wichtig erachteten Bereiche herauszuarbeiten. Dann werden Gruppen zu den einzelnen Bereichen gegründet, die ein *Brainstorming* oder *Brainwriting* zu der Frage „Was muss getan werden, um die Situation bezüglich des gewählten Bereiches zu verbessern?“ durchführt (siehe auch Methode „*Kleingruppenarbeit*“).

Gemeinsam werden daraufhin Ideen zusammengetragen, wie der Erfolg gemessen werden soll, welche realistischen Zeitmarken eingehalten werden müssen und wer für welchen Bereich bzw. welche Tätigkeiten verantwortlich ist. Es sollte möglichst eine breite Gruppe der Schulgemeinschaft einbezogen werden. Abschließend werden verantwortliche Teams für jeden Bereich gebildet, die sich eigenständig organisieren sollten. Um in kurzer Zeit eine Handlungsstrategie bzw. erste Umsetzungsschritte zur Realisierung eines Projektes zu entwerfen, bieten sich auch die Methoden „*Unser Weg*“ sowie „*Planungstreffen*“ sehr gut an.

Methodisch kann sich die Erarbeitung des Aktionsplans auch an die drei Phasen der *Zukunftswerkstatt* (siehe Materialsammlung Website) anlehnen. In der Kritikphase wird demnach der Ist-Zustand skizziert. Daraufhin wird in der Phantasiephase ein Bild von der Situation entworfen, die für die Zukunft gewünscht wird. In der Umsetzungsphase werden dann konkrete Schritte erarbeitet, mit denen die Visionen in die Realität umgesetzt werden können (zum Beispiel: Wer macht was bis wann?). Zudem bietet die Methode *Wir-Werkstatt* (siehe Materialsammlung Website) sehr partizipativ ausgerichtete Anregungen, um auf den individuellen Kompetenzen und Bedürfnissen der Schüler aufbauend Projekte gemeinsam erfolgreich zu realisieren.

Die Methoden „*Wunschvorstellung / Weg in die Zukunft*“ und „*Meine Meinung*“ eignen sich überdies insbesondere, um alle Schüler bzw. die gesamte Schulgemeinschaft einzubeziehen, wenn es darum geht, gemeinsam Visionen und Wünsche für die Gestaltung der Schule zusammenzutragen und in den Aktionsplan aufzunehmen. Mit der Methode „*Wenn-dann-Plakat*“ kann vor der Erstellung des Aktionsplans herausgefunden werden, was die Beteiligten für das Vorhaben leisten können und wollen.

Um in einer erfahrenen Arbeitsgruppe zügig und gut strukturiert Maßnahmen und Ziele zu formulieren, kann die Methode „*Mindmapping*“ angewendet werden.

Die vereinbarten Ziele bzw. Vorhaben sollten in jedem Fall abschließend anhand der *SMART-Methode* daraufhin überprüft werden, ob sie konkret, messbar, erstrebenswert, realisierbar und zeitlich erreichbar sind. Gegebenenfalls sollte eine Korrektur erfolgen.

4. Schritt – Überprüfung des Fortschritts (Selbstevaluation)

Die Überprüfung des Fortschritts begleitet den gesamten Prozess und liefert Rückmeldungen über Erfolge und Misserfolge. Die Evaluation gibt Hinweise darauf, ob der Aktionsplan realistisch ist oder geändert bzw. angepasst werden muss. Sie gibt zudem Anregungen für die erfolgreiche Gestaltung und zukünftige Umsetzung des Aktionsplans. Vom Prinzip her ist die Selbstevaluation eine erneute Erhebung des Ist-Zustandes, die einen Vergleich mit der ursprünglichen Erhebung zulässt. Das Verfahren erfolgt idealerweise anhand von Checklisten bzw. Erhebungsbögen. Für die Förderung der Schülerbeteiligung und der Motivation ist es zudem wichtig, die Schüler, die sich an der Realisierung der Projekte und Vorhaben beteiligt haben, für die gemeinsam erzielten Ergebnisse zu loben und das Engagement anzuerkennen und zu würdigen.

Beispiele aus der Praxis

Selbstevaluation anhand des Aktionsplans

In einem Gymnasium ist der Aktionsplan durch das Agenda 21-Schulkomitee sehr präzise ausgearbeitet worden, indem für den vorgesehenen Aktionszeitraum kleinschrittige Vorhaben, klare Verantwortlichkeiten, die zu erwartenden Ergebnisse und zumutbare Zeiträume tabellarisch erarbeitet wurden. Dieser Aktionsplan war auf mehreren Wegen den Schulgremien und den Mitgliedern der Schulgemeinschaft bekannt gemacht und von der Schulkonferenz auf Vorschlag des Schulkomitees als verbindliche Vorgabe verabschiedet worden. Während des Aktionszeitraumes war es zeitweise notwendig nachzusteuern, indem Verantwortlichkeiten (z.B. wegen Krankheit) und Zeitvorgaben (wegen widriger Umstände) im Aktionsplan verändert werden mussten. Auf der präzisen Grundlage des mehrfach fortgeschriebenen Aktionsplans war es nach Ablauf des Aktionszeitraumes relativ einfach, im Rahmen einer Selbstevaluation die erzielten Fortschritte zu überprüfen. Die Mitglieder des Agenda 21-Schulkomitees haben dazu eine geringfügig modifizierte Wiederholung der Erhebung des Ist-Zustandes vorgenommen. Ein Vergleich der beiden Erhebungen vor und nach dem Aktionszeitraum hat die notwendigen Einsichten für eine Fortschreibung des „*Wermacht-was-bis-wann-Programms*“ (siehe Materialsammlung Website) für den nächsten Aktionszeitraum gebracht. Dabei ist auch überlegt worden, inwieweit weitergehende und auch neue Vorhaben in die Ausarbeitung des neuen Aktionsplans aufgenommen werden sollen.

Erneute Ist-Zustandserhebung durchführen

Die Schüler einer Realschule haben zusammen mit der Leitung der Arbeitsgruppe entschieden, keinen zusätzlichen Evaluationsbogen für die Überprüfung des Fortschritts in ihrem Projekt zu erstellen. Sie nehmen für die Bewertung des Energieverbrauchs und des Müllaufkommens denselben Erhebungsbogen wie für die Ist-Zustandserhebung zu Beginn des Aktionszeitraumes. Für jeden Bereich gibt es verantwortliche Schüler bzw. Kleingruppen. Diese messen oder beschreiben den aktuellen Zustand und präsentieren die Ergebnisse im Vergleich zur ursprünglichen Erhebung in der Gruppe. Die Leitung der Arbeitsgruppe trägt die Ergebnisse in den Erhebungsbogen ein und wertet diesen gemeinsam mit den Schülern aus. Abschließend wird festgehalten, welche Erfolge erzielt wurden, in welchem Bereich

keine Verbesserung erfolgt ist und was zukünftig getan werden sollte, um die Situation zu verbessern.

Arbeitsgruppenmitglieder werden zum Fortschritt befragt

In einem Gymnasium wird es seit Jahren so gehandhabt, dass die Arbeitsgruppenmitglieder von der Leitung der Arbeitsgruppe zum Fortschritt im Projekt interviewt werden. Die Leitung erstellt vorab einen Befragungsbogen und nimmt dafür die Checkliste für die Ist-Zustandserhebung als Grundlage. In einem gemeinsamen Treffen der Arbeitsgruppe werden die Schüler zu ihrem Verantwortungsbereich befragt. Wichtig für die Vorbereitung ist, dass die Schüler genau über die Situation und den derzeitigen Ist-Zustand in ihrem Verantwortungsbereich informiert sind. Diese Aufgabe wurde ihnen im vorherigen Treffen zugeteilt.

Aufgaben

Für die Selbstevaluation wird eine Checkliste bzw. ein Erhebungsbogen erstellt. Dies sollte möglichst in Zusammenarbeit mit den Schülern erfolgen. Da die Selbstevaluation im Prinzip eine erneute Ist-Zustandserhebung ist, bietet es sich an, gemeinsam mit den Schülern den Aktionsplan daraufhin zu prüfen, ob die Aufgaben bisher erfüllt und die Termine eingehalten wurden bzw. die Ziele erreicht werden konnten. Zudem bietet es sich an, die Selbstevaluation in Verbindung mit dem Unterricht durchzuführen. Die Daten und Informationen können zum Beispiel in den Fächern Mathematik, Informatik, Deutsch, Englisch, Geografie oder Biologie ausgewertet werden. Damit kann das Vorhaben in das Schulcurriculum eingebunden werden. Die Schüler sollten für ihre Erfolge Lob und Anerkennung erfahren.

Information und Einbindung der Schulgemeinschaft

Der Prozess und die Ergebnisse der Selbstevaluation sollten innerhalb der Arbeitsgruppe und dann auch innerhalb der Schulgemeinschaft bewertet werden. Die Ergebnisse der Selbstevaluation sollten zudem in der Schule veröffentlicht und allen zugänglich gemacht werden (z.B. Grafiken, Charts). Sinnvoll ist die Organisation von Lob und Anerkennung für das Engagement durch Vertreter bzw. Gremien in der Schulgemeinschaft.

Qualitätsmerkmale

Es gibt einen gut ausgearbeiteten schriftlichen Fragenkatalog (Evaluationsraster bzw. Checkliste), der sich klar am Vorhaben orientiert. In der schriftlichen Auswertung sind die erzielten Fortschritte und eventuellen Defizite formuliert und die Ergebnisse werden anschaulich dargestellt (z.B. Grafiken, Charts). Die Schule hat zudem Möglichkeiten erarbeitet, die Selbstevaluation weitgehend in den Unterricht zu integrieren (z.B. Mathematik, Informatik, Deutsch, Englisch, Geografie, Biologie).

Methoden

Bereits während der Umsetzung des Aktionsplans sollte bei den regelmäßigen Sitzungen der Arbeitsgruppe nachgesteuert werden, falls finanzielle und personelle Ressourcen nicht im erforderlichen Umfang zur Verfügung stehen, Zeitmarken nicht eingehalten werden können oder unvorhergesehene organisatorische Zwänge vorliegen (siehe zum Beispiel Methode „Stolpersteine“). Die Überprüfung des Fortschrittes nach der Umsetzung des Aktionsplans dokumentiert, inwieweit die

gesetzten Ziele erreicht werden konnten, und ist Grundlage für die Weiterarbeit. Dazu kann die Arbeitsgruppe den Aktionsplan gemeinsam sichten, schrittweise durchgehen und je nach derzeitigem Stand die Aufgaben im Aktionsplan abhaken oder mit Verabredungen bzw. Maßnahmen zur Weiterarbeit versehen. So wird schnell ersichtlich, wo weitere Unterstützung oder Kontrolle notwendig ist. Eine andere Möglichkeit ist es, für die Selbstevaluation in der Arbeitsgruppe gemeinsam einen Auswertungsbogen bzw. eine Checkliste zu erstellen. Eine *beispielhafte Checkliste* (siehe Materialsammlung Website) bietet dafür eine gute Orientierung. Die unterschiedlichen Bereiche können jeweils von einer Kleingruppe bearbeitet und ausgefüllt werden (siehe z.B. Methode „Interviewstreifzüge“ und „Begehung und Beobachtung bzw. Erkundung“). Dabei sollte auch die Arbeit der Licht- und Energiewächter oder Umweltdetektive berücksichtigt werden, indem man diese zu ihren Erkenntnissen befragt. Abschließend sollte gemeinsam in der Gruppe diskutiert und festgehalten werden: Wo stehen wir? Sind wir auf dem richtigen Weg? Was ist gut gelaufen? Was hätte anders laufen können? Wo wurden Fehler gemacht? Was sollte gemacht werden, um das Ziel zu erreichen? (Siehe Methode „Brainstorming“/„Brainwriting“.) Um die Beteiligung am Projekt auch schulintern anzuerkennen und zu loben, kann zum Beispiel eine kleine schulinterne Auszeichnungsfeier organisiert werden. Eine Anerkennung kann den Schülern aber auch durch die Vergabe von Zertifikaten oder durch einen Zeugnisvermerk zuteil werden. Auch ein Bericht in den schulinternen oder externen Medien über die Projekte, eine Ausstellung der Ergebnisse in der Schule zum Beispiel am Tag der offenen Tür sind Möglichkeiten, um die Bedeutsamkeit der Projekte hervorzuheben.

5. Schritt – Nachhaltige Entwicklung im Rahmen von Unterricht und Schulleben (Profilbildung)

Ziel dieses Schrittes ist die Umsetzung selbst gesetzter Handlungsziele im Rahmen einer *Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)* und die Durchsetzung von mehr Umweltverträglichkeit und Nachhaltigkeit an der Schule. Dies kann zum Beispiel über die Verknüpfung der Inhalte mit dem Unterricht, u.a. in den Fächern Mathematik, Chemie, Informatik, Deutsch, Englisch, Biologie und Geografie, realisiert werden. Zudem bieten sich Fächer verbindender und fachübergreifender Unterricht sowie die Arbeit in Projekten an. Das Schulprogramm sollte durch markante Erkennungsmerkmale charakterisiert sein. So sollten die Umwelt- und Nachhaltigkeitsthematik bzw. entsprechende Entwicklungsprozesse sowie partizipative und innovative pädagogische Konzeptionen im Schulprogramm verankert sein. Das Schulprogramm ist ein Instrument der Schulentwicklung und fördert eine kontinuierliche Weiterentwicklung und Qualitätsverbesserung der Schule. Im Mittelpunkt stehen ausgewählte wichtige Themenbereiche, in denen Weiterentwicklungsbedarf besteht. Zu jedem Themenbereich werden Entwicklungsziele definiert und nach einer Selbstevaluation werden für das kommende Jahr Vorhaben, Erfolgskriterien und Evaluationsmethoden vereinbart. Schulprogramme sind ein hervorragendes Instrument zur Steuerung von Schulentwicklungsprozessen sowie zur Profilbildung in Unterricht und Schulleben. Jede Schule hat ein Schulprofil, das mithilfe des Schulprogramms kontinuierlich verbessert werden kann.

Beispiele aus der Praxis

Orientierung am Leitbild zur nachhaltigen Entwicklung im Schulprogramm

Seit einigen Jahren sind die Schulen dazu verpflichtet, ein Schulprogramm für ihre Arbeit zu formulieren. Ein Gymnasium hat hier ein Schulprogramm formuliert, das am Leitbild der *nachhaltigen Entwicklung* orientiert ist. Die Verpflichtung zu nachhaltigem Handeln und Denken und zur Berücksichtigung von Generationengerechtigkeit und globaler Gerechtigkeit sind Grundlage. Es ist gelungen, bestehende Aktivitäten der Schule im ökologischen Bereich (Umweltprojekte), im sozialen Bereich (Sozialpraktikum, Eine-Welt-Aktivitäten), im ökonomischen Bereich (Berufsorientierung) und im Bereich von Schülerpartizipation zu verzahnen und ein tragfähiges Konzept für Schulleben und Unterricht zu entwickeln.

Eingang der Projekte in den Fachunterricht durch Belegarbeiten und Seminarfacharbeiten

Ein Gymnasium hat aufgrund der Lage in einem Biosphärenreservat ein ökologisches Profil entwickelt. Dazu hat die Schule zahlreiche Projekte im Bereich der *nachhaltigen Entwicklung* angestoßen und durchgeführt. Die Projektarbeit findet dabei einen beispielhaften Eingang in den Fachunterricht. Die Schüler der 9. und 10. Klasse fertigen Belegarbeiten zu den Projektthemen an und die Schüler der 11. und 12. Klasse erstellen Seminarfacharbeiten. Themenfelder sind Schule/Schulgelände (Schulbiotop, Naturlehrpfad, Streuobstwiese etc.) oder praktischer Natur- und Umweltschutz. Die Schüler arbeiten eigenständig und eigenverantwortlich an ihren Themen, werden durch einen Lehrer betreut und halten in regelmäßigen Abständen Zwischenpräsentationen sowie eine Endpräsentation im Klassenverband. Teilweise findet die Präsentation auch in der schulischen oder außerschulischen Öffentlichkeit statt.

Nachhaltige Entwicklung als durchgängiges Prinzip in Unterricht und Schulleben

Der Schulleiter eines Förderzentrums berichtet, dass sich das Schulprogramm im Laufe der Jahre durch die Arbeit in den Projekten zu Umwelt- und Nachhaltigkeitsthemen „von unten und von dem, was aktiv stattfindet“, her entwickelt hat. Zudem hat Partizipation in der Schule einen besonderen Stellenwert. Viele Schüler und Lehrer der Schule sind durch mehrere AGs zu Umwelt- und Nachhaltigkeitsthemen und die *nachhaltige Schülerfirma* an den Projekten beteiligt. So hat sich im Laufe der Zeit ein am Leitbild der *nachhaltigen Entwicklung* orientiertes Schulprofil herausgebildet. Die nachhaltige Schülerfirma „miksmaks“ ist zum Beispiel seit 2006 Bestandteil des Schulkonzeptes. Sie hat verschiedene Abteilungen wie Catering, Fahrradwerkstatt, Holzwerkstatt, Buchhaltung und Marketing, in denen sich die Schüler möglichst realitätsnah und handlungsorientiert mit den Anforderungen der Arbeitswelt und Nachhaltigkeitsgesichtspunkten vertraut machen.

Klassenprojekte in jedem Schuljahr und Projektwoche im schulinternen Lehrplan verankern

In einer Grundschule ist es fester Bestandteil des Unterrichts, dass alle Klassen jedes Schuljahr ein Klassenprojekt zu den Themen Naturschutz, Ressourcenschutz oder Schulgelände durchführen. Zudem nehmen alle Klassen an der Projektwoche zum Themenfeld „Alternative Energien“ teil, die in Zusammenarbeit mit der lokalen

Agenda 21 durchgeführt wird. In jeder Klasse gibt es Energiedetektive, und der jährliche Projekttag wird zum Beispiel zum Thema „Gesundes Schulfrühstück“ durchgeführt. Das dadurch entwickelte Profil der Schule als „Umweltschule / Schule im Grünen“ dokumentiert sich durch Aushänge, Projektvorstellungen, Urkunden und Auszeichnungen im ganzen Schulgebäude und durch eine entsprechende Darstellung auf der Homepage.

Projektorientierter und fachübergreifender Unterricht

Die Durchsetzung von mehr Umweltverträglichkeit und Nachhaltigkeit erfolgt in einer Grundschule insbesondere durch projektorientierten Unterricht, Aktionstage und Projektwochen. Zur Profilbildung wurden zum Beispiel im Fach Sachkunde die Handlungsfelder Mobilität, Klimaschutz, Müll, Abfall und gesunde Ernährung Gegenstand des Unterrichts. Fachübergreifend wird zum Beispiel in den Fächern Mathematik und Sachkunde gearbeitet. Im Unterricht werden Messungen der Wassermenge, der Regenmenge und der Baumhöhe oder Zählungen der Anzahl der mit Autos zur Schule gebrachten Kinder vorgenommen und ausgewertet. Die Ergebnisse fließen weiter in den Sachunterricht ein.

„Schulhof als Erfahrungsraum“ als Schwerpunkt im Schulprogramm

Ein Schwerpunkt im Schulprogramm einer Grundschule ist das Themenfeld „Schulhof als Erfahrungsraum“. Dieses Vorhaben wird seit einigen Jahren durch die Arbeitsgruppe „Schulhof“ unterstützt. Aufgabe der AG ist es zum Beispiel, Schulhofaktionstage durchzuführen, ein Pflegekonzept für den Schulhof zu erarbeiten (Schüler sammeln Müll, fegen die Hofflächen, gießen Weidentipis und Neuanpflanzungen, jäten Unkraut) sowie ein umfassendes Planungs- und Nutzungskonzept zur Umgestaltung des Schulhofes zu erstellen.

Aufgaben

Zur Profilbildung in der Schule sollte die Arbeitsgruppe den Prozess der Erarbeitung eines entsprechenden Schulprogramms fördern und koordinieren. Um *nachhaltige Entwicklung* in Unterricht und Schulleben zu integrieren, empfiehlt es sich, entsprechende Zielsetzungen und Orientierungen für Erziehung und Unterricht zu erarbeiten. Dabei sollten im Sinne der *Partizipation* engagierte Mitglieder der Schulgemeinschaft, insbesondere Schüler, einbezogen werden. Die Orientierung an der *Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)* sollte zudem Eingang in den schulinternen Lehrplan finden. Innovative partizipative Methoden sowie Themen der nachhaltigen Entwicklung sollten in die Unterrichtsfächer, Aufgabengebiete (zum Beispiel Umwelterziehung, Gesundheitsförderung) und die Projektarbeit integriert werden. Eine wichtige Aufgabe kann es zudem sein, im lokalen Agenda 21-Prozess mitzuarbeiten bzw. den Lebensweltbezug der Schüler einzubeziehen.

Information und Einbeziehung der Schulgemeinschaft

Das Schulprogramm sollte für alle Mitglieder der Schulgemeinschaft ersichtlich veröffentlicht werden. Dies kann zum Beispiel über die Homepage, über den schuleigenen Flyer oder durch Aushänge in der Schule erfolgen. Um die gemeinsame Vision mit Leben zu füllen, sollten entsprechende Unterrichtsangebote, Projekte und AGs für Schüler angeboten werden. Es empfiehlt sich zudem, den Prozess der Umsetzung von *Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)* in Unterricht und Schulleben durch eine entsprechende Lehrerfortbildung zu fördern. Auch die

Schulung der Hausmeister und des Kantinenpersonals bieten eine gute Unterstützung. Die berufliche Kompetenz der Eltern sollte genutzt werden.

Qualitätsmerkmale

Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) erfährt eine Realisierung in der Praxis, ist im Rahmen von Unterricht und Schulleben verankert und damit Bestandteil des Schulprogramms und des Schulprofils. Die „Schulinspektion“ gibt eine positive Rückmeldung bezüglich der Umsetzung von Bildung für nachhaltige Entwicklung in Unterricht und Schulleben. Eine schriftliche Darstellung des Schulprogramms sowie von Projekten und Ergebnissen wird z.B. auf der Homepage oder im Schulgebäude präsentiert. Bei der Entwicklung des Schulprogramms sowie bei der Themenfindung und Durchführung von Projekten spielt die *Schülerpartizipation* eine wichtige Rolle. Die Schüler entwickeln Sach- und Methodenkompetenz, Sozial- und Selbstkompetenz bzw. im Sinne der Bildung für nachhaltige Entwicklung *Gestaltungskompetenz*.

Methoden

Es ist sehr hilfreich, die gemeinsame Vision, wie *Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)* im Unterricht und Schulleben gestaltet werden kann, detailliert zu formulieren. Das Schulprogramm sollte in entsprechenden Gremien, in denen auch Schüler eingebunden sind, gemeinsam erarbeitet werden. Dazu können partizipative Methoden wie *Mindmapping*, *Brainstorming/Brainwriting*, *Kleingruppenarbeit*, *Gruppeninterview*, *Zukunftswerkstatt*, „*Meine Meinung*“, „*Wunschvorstellung / Weg in die Zukunft*“, *World Café* angewendet werden. Um in einer Gruppe gemeinsam eine schnelle und partizipative Entscheidung zwischen den zusammengetragenen Ideen zu treffen, empfiehlt sich zum Beispiel die Methode „*Punktentscheidung*“. Generell sollte berücksichtigt werden, dass innovative partizipative Methoden und Themen der nachhaltigen Entwicklung in die verschiedenen Unterrichtsfächer eingebunden werden und ein entsprechender schulinterner Lehrplan erstellt wird. Anregungen für den Prozess bietet der Austausch mit beispielhaften Schulen. Die Implementierung von nachhaltiger Entwicklung in Unterricht und Schulleben ist ein fortlaufender Prozess, der oftmals durch die praktische Arbeit in den Projekten und Vorhaben angestoßen wird und das Schulprogramm mit Inhalten füllt.

6. Schritt – Information und Einbeziehung außerschulischer Gruppen (Öffentlichkeitsarbeit)

Das Schulleben ist Teil des Lebens im Stadtteil bzw. in der Gemeinde. Die Beteiligung außerschulischer Partner und die Zusammenarbeit mit außerschulischen Einrichtungen sind ein wesentlicher Bestandteil und ein Qualitätskriterium der Internationalen Agenda 21-Schulen (INA). Neben den Mitgliedern aus der Schulgemeinschaft sollten zudem weitere Personen aus dem außerschulischen Bereich in das Projekt oder Vorhaben einbezogen werden. Das können zum Beispiel Eltern, Unternehmen, lokale Organisationen und Behörden sein. Eine Kooperation mit einem außerschulischen Partner ermöglicht es, mit den Schülern aus der Schule herauszugehen und das Schulleben als Teil des Lebens im Stadtteil bzw. der Gemeinde zu gestalten. Die Beteiligung außerschulischer Partner und die Zusammenarbeit mit außerschulischen Einrichtungen bieten zudem die Möglichkeit, voneinander zu lernen und gegenseitig von der Zusammenarbeit zu profitieren.

Beispiele aus der Praxis

„Schulhof als Erfahrungsraum“: Kooperation mit Experten aus dem Stadtteil und der Elternschaft

Eine Grundschule mit dem Schulprogrammschwerpunkt „Schulhof als Erfahrungsraum“ hat seit einigen Jahren eine Arbeitsgruppe (AG) „Schulhof“ (Lehrer und Eltern). Aufgabe der AG ist es zum Beispiel, ein Pflegekonzept für den Schulhof und ein umfassendes Planungs- und Nutzungskonzept zur Umgestaltung des Schulhofes zu erstellen. Die Schulhof-AG kooperiert dazu mit verschiedenen außerschulischen Partnern wie Bau- und Gartenfirmen, dem Gartenbauamt und dem Bezirksamt. Sie arbeitet zudem mit Fachkundigen aus der Elternschaft, wie zum Beispiel einem Gartenbauingenieur und einer Städteplanerin, zusammen, die mit Plänen, Zeichnungen und Anleitungen bei speziellen Tätigkeiten unterstützen.

Kooperation mit einer Naturschutzorganisation

Seit einigen Jahren kooperiert eine Mittelschule mit der nahe gelegenen Nationalparkverwaltung. Ein Mitarbeiter der Nationalparkverwaltung ist Mitglied der Arbeitsgruppe der Schule und unterstützt die Gruppe bei der Erstellung des Aktionsplans oder berät sie bei der Vorbereitung und Durchführung der Aktivitäten. Bisher wurden zum Beispiel gemeinsam Vorlesungen und Diskussionsrunden in der Schule über den Nationalpark durchgeführt, Ausstellungen in der Schule über andere Nationalparks in Europa organisiert, im Umfeld der Schule Pflanzungen und Flussreinigungen vorgenommen, Klassenausflüge in den Nationalpark realisiert sowie in der Nationalparkverwaltung Filme zu bestimmten Umweltthemen vorgeführt und diskutiert.

Informationskampagne der Schüler in der Stadt

In Kooperation mit der Stadtverwaltung hat eine Grundschule eine Informationskampagne durchgeführt, um die Mülltrennung „Metall- und Aluminiumabfall“ einzuführen. Die Müllcontainer für Metall- und Aluminiumabfall sind rot, sodass die Schüler entschieden haben, rote Info-Flyer für die Kampagne zu erstellen. In einem Vorbereitungstreffen teilten sie sich auf die verschiedenen Stadtteile auf – jeweils in Begleitung eines Erwachsenen. Mit Unterstützung der Feuerwehr, Eltern und anderen Freiwilligen konnten sie fast alle Haushalte der Stadt abdecken. Die Kampagne wurde am vorhergehenden Tag über das lokale Radio bekannt gemacht. Am Aktionstag sind die Schüler dann mit Fahrrädern und dem Stadt-Logo auf T-Shirt und Schirmmütze losgefahren. Sie haben an jedem Haus geklingelt, die Notwendigkeit der Mülltrennung erklärt, darüber informiert, wo der nächste Müllcontainer zu finden ist, und die roten Flyer übergeben.

Anmeldung der Erstklässler – Eignungstests mit umweltpädagogischen Spielen

Eine Schule hat sich etwas ganz Besonderes für die Anmeldung der Erstklässler bzw. für die Durchführung von Eignungstests für die Grundschule ausgedacht. Die Eltern wurden mit den Kindern in die Schule eingeladen. Nach der Begrüßung konnten die Eltern an einer Schulbesichtigung inklusive einer Präsentation der Umweltaktivitäten der Schule teilnehmen. Die Kinder wurden in kleine Gruppen aufgeteilt, um die Eignungstests durchzuführen. Spielerisch waren vor allem die kreativen Öko-Werkstätten, in denen die Kinder ihr Talent und ihre Kreativität beweisen konnten. Die Kinder haben zum Beispiel ein Lied über die Natur gelernt

und Blumen aus Abfallmaterial hergestellt. Im Spiel „Großer Wald“ haben sie Buchstaben zusammengelegt, nach Zahlenreihen gesucht und konnten ihr Rhythmusgefühl und Bewegungsgeschick einsetzen. Für diese ersten erfolgreich gemeisterten Aufgaben haben sie zum Abschluss ein Diplom erhalten. Bei diesem ersten Kontakt mit der Schule sind die Eltern und Kinder über das Eco-Schools-Programm informiert worden und der erste Zugang zur Umwelterziehung wurde hergestellt.

Projekt Wasserqualität: Schüler organisieren einen Vortrag und laden Experten dazu ein

In einem Gymnasium haben Schüler in einem Projekt die Wasserqualität eines nahe gelegenen Bachs untersucht. Sie haben zu verschiedenen Jahreszeiten an unterschiedlichen Stellen des Bachlaufes Messungen zur chemischen und biologischen Gewässergüte durchgeführt. Das nötige Fachwissen dazu haben sie im Biologieunterricht erworben. Bei den Messungen ist den Schülern aufgefallen, dass in einem bestimmten Bereich des Bachlaufes die Gewässergüte deutlich schlechter ist als in den anderen Bereichen flussauf- und flussabwärts. Sie haben daraus auf eine Einleitung verschmutzten Wassers geschlossen und nach dem Verursacher gesucht, den sie schließlich gefunden haben. Die Schüler haben diesen Fall öffentlich gemacht, indem sie die örtliche Presse und den Bezirksbürgermeister informiert haben. Um andere Schüler von der eigenen Schule sowie von benachbarten Schulen über den Sachstand und die damit verbundenen Risiken und Probleme zu informieren, haben die Schüler mithilfe einiger Lehrkräfte und mit Erlaubnis der Schulleitung einen Vortrags- und Diskussionsnachmittag initiiert und dazu rechtzeitig Einladungen verschickt. Vortragende waren außer den Schülern auch Experten der Wasserwerke und des Bezirksamtes. Nach Einschätzung aller Beteiligten war diese „Nachmittagstagung“ ein voller Erfolg, der nicht nur Informationen verbreitete und mehr Klarheit in der Sache schaffte, sondern auch Auswirkungen auf den Unterricht hatte. Die Schule hat vergleichbare Veranstaltungen auch zu anderen Themen durchgeführt, jeweils im Abstand von etwa einem halben Jahr, und damit *Partizipation von Schülern* in das Schulleben integriert.

Datenerhebung zum Energieverbrauch und Müllaufkommen in Kooperation mit dem Umweltamt der Stadt

Vor über 15 Jahren hat das Umweltamt der Stadt den Ist-Zustand des Müllaufkommens und Energieverbrauchs in einer Förderschule erstmals erfasst. Seitdem besteht zwischen der Schule und dem Umweltamt ein kontinuierlicher und enger Austausch von Daten. Die Schüler nehmen die Daten anhand der zur Verfügung gestellten Checklisten auf und leiten diese an das Umweltamt weiter. Das Umweltamt unterbreitet der Schule Verbesserungsvorschläge und die Schule setzt unter Einbeziehung der Schüler entsprechende Maßnahmen um. In den verschiedenen Schulgremien wird über die erreichten Energieeinsparungen der Schule informiert.

Arbeitsgruppe für Öffentlichkeitsarbeit

In einem Gymnasium hat sich in der Arbeitsgruppe eine Kleingruppe gebildet, die sich intensiv um die Öffentlichkeitsarbeit im Rahmen der Projekte und Vorhaben kümmert. So machen die Schüler Fotos von der Projektarbeit und den Ergebnissen,

verfassen Artikel darüber und veröffentlichen diese in der Schülerzeitung oder auf der Website der Schule. Die Schüler schreiben in Zusammenarbeit mit einer Deutschlehrerin Presseartikel. Sie nehmen Kontakt zur Lokalpresse auf, insbesondere dann, wenn das Projekt in Kooperation mit einem außerschulischen Partner aus dem Stadtteil durchgeführt wird (siehe auch FEE-Projekt „Young Reporters for Environment“, www.youngreporters.org).

Aktions- und Umwelttage / Tag der offenen Tür

Eine Grund-, Haupt- und Realschule kooperiert je nach Projekt mit verschiedenen Partnern aus dem Stadtteil, wie zum Beispiel dem Weltladen, dem Naturschutzbund oder kulturellen Einrichtungen. Am jährlichen Umwelttag oder auf dem Tag der offenen Tür der Schule informieren die Schüler – je nach Projekt auch in Zusammenarbeit mit dem außerschulischen Partner – die Eltern und die Öffentlichkeit über die Projekte. Eine ganz besondere Initiative sind die „Botschafter der Schule“, die zum Beispiel auf Fortbildungen über die Projekte informieren oder diese auf Veranstaltungen präsentieren.

Mitarbeit in der Lokalen Agenda 21

Eine Grundschule arbeitet seit Jahren mit dem Agenda 21-Büro der Stadt zusammen. Die Leitung der Arbeitsgruppe (Umwelt-AG) arbeitet in der AG „Stadtentwicklung“ der Lokalen Agenda mit und trägt so Ideen in die Umwelt-AG der Schule und umgekehrt. Je nach Bedarf bzw. Aktionen und Projekten, die von der Umwelt-AG geplant und durchgeführt werden, werden zum Beispiel Referenten des Agenda 21-Büros in die Schule eingeladen, es werden gemeinsam Projekte realisiert, oder die Schüler präsentieren die Projektergebnisse auf dem Agenda 21-Tag.

Aufgaben

Die Arbeitsgruppe sollte je nach Vorhaben und Projektausrichtung mögliche außerschulische Partner für die Zusammenarbeit gewinnen. Bei außerschulischen Kooperationspartnern ist zu denken an: Behörden, Institute, andere Schulen, Vereine, Organisationen, Experten, soziale Einrichtungen und Betriebe. Dazu sollte die Arbeit nach innen und außen dargestellt und öffentlichkeitswirksam präsentiert werden. Dies kann zum Beispiel durch Veröffentlichungen, Ausstellungen, Informationen auf der Schulhomepage und Presseartikel geleistet werden. Unter dem Gesichtspunkt der Ressourcenbeschaffung sollte mit Sponsoren zusammengearbeitet werden (sowohl lokal als auch auf nationaler und internationaler Ebene; vgl. Programm-Ausschreibungen sowie unter www.eco-schools.org).

Information und Einbeziehung der Schulgemeinde

Die Einbeziehung und Information der Schulgemeinschaft über den Stand und die Ergebnisse der Vorhaben oder Projekte sollte, wie bereits in den vorhergehenden Schritten aufgezeigt, zum Beispiel über die verschiedenen Schulgremien, Dokumentationen, Aushänge, auf der Schulhomepage oder in Elternbriefen erfolgen. Das Engagement und die erfolgreiche Arbeit der Arbeitsgruppe sollte zudem auf der öffentlichen Zertifizierungsveranstaltung durch die Verleihung der Eco-Schools-Flagge und -Urkunde öffentlichkeitswirksam anerkannt und gewürdigt werden. Dazu bietet es sich an, Vertreter aus der Kommune, wie zum Beispiel den Bürgermeister,

Vertreter der Landes- und Bundespolitik oder Vertreter aus dem Schul- und Umweltamt einzuladen. Im Rahmen von gemeinsam gestalteten Ausstellungen, Aktionstagen, Umwelttagen oder Schulfesten können die Projektergebnisse überdies öffentlichkeitswirksam präsentiert werden.

Qualitätsmerkmale

Es bestehen Kooperationen mit verschiedenen Partnern (je nach Projektschwerpunkt), die Erfolg versprechend sind, gut laufen, gepflegt werden und von denen beide Seiten profitieren. Es liegen schriftliche Kooperationsvereinbarungen vor. Die Schule ist mit ihren Vorhaben und Projekten in der Öffentlichkeit präsent und hat eine hohe Anmeldezahl. Die Schüler sind maßgeblich in die Information und Einbeziehung außerschulischer Gruppen einbezogen.

Methoden

Um Kooperationen mit außerschulischen Partnern zu schließen, bietet es sich zunächst an, im eigenen Aktionskreis bzw. im engen Umfeld der Schule nachzuforschen, ob sich projektbezogen geeignete Partner finden. Hierbei können sich die Schüler gut bei der Recherche einbringen (siehe z.B. Methode „*Interviewstreifzüge*“). Oftmals finden sich die Partner in der Elternschaft, wenn die Mutter oder der Vater zum Beispiel im Umwelt- oder Kulturamt der Stadt arbeitet. So kann der Klimaexperte aus dem Umweltamt beispielsweise Wissen und Erfahrungen an die Schüler weitergeben und das Umweltamt kann von der Erfassung der Umweltdaten durch die Schüler profitieren. Zudem können mit dem Partner gemeinsame öffentlichkeitswirksame Aktionen oder ein Tag der offenen Tür durchgeführt werden. Die Ideen zur Ausgestaltung der Kooperation mit dem außerschulischen Partner können mit Unterstützung verschiedener partizipativer Methoden wie *Mindmapping*, *Brainstorming/Brainwriting*, *Zukunftswerkstatt*, *Wir-Werkstatt*, *Kleingruppenarbeit* oder *Gruppeninterview* zusammengetragen werden. Um eine schnelle und partizipative Entscheidung zwischen den zusammengetragenen Ideen zu treffen, empfiehlt sich zum Beispiel die Methode „*Punktentscheidung*“. Es bietet sich zudem an, Regeln für die Kommunikation und Zusammenarbeit mit dem außerschulischen Partner zu formulieren (siehe Methode „*Denkzettel*“ und Material „*Kooperation*“) sowie einen Kooperationsvertrag abzuschließen, in dem die gemeinsame Zusammenarbeit schriftlich festgehalten wird. Um die öffentliche Wahrnehmung zu fördern, kann die Arbeitsgruppe zum Beispiel eine kleine Schülergruppe gründen, die speziell für die außerschulische Öffentlichkeitsarbeit zuständig ist und Artikel für die lokale Presse oder die Schülerzeitung und die Homepage verfasst. Eine gute Möglichkeit sind auch von Schülern durchgeführte Informationskampagnen (u.a. Flyer und Rundschreiben austeilend, lokale Presse und Rundfunk einbeziehen, Beratungsstunden durchführen). Ein kleines Dankeschön für die Unterstützung der Partner fördert zudem die zukünftige Kooperation.

7. Schritt – Erarbeitung und Veröffentlichung eines Leitbildes

Hierbei handelt es sich um die Formulierung gemeinsamer Zielsetzungen für Unterricht und Schulleben sowie für die Arbeit an Vorhaben und in Projekten. Grundlage für das Leitbild ist das Schulprogramm und seine Umsetzung. Im Leitbild

der Schule sind allgemeine Zielsetzungen und Handlungsgrundsätze schriftlich zusammengefasst. Die grundlegenden Werthaltungen bzw. die „Philosophie“ der Schule werden kurz und prägnant festgehalten. Das Leitbild wird von der höchsten Leitungsebene beschlossen, kann bzw. muss die Anpassung der Schul- und Hausordnung zur Folge haben und sollte Bestandteil des Schulprogramms sein. Das Leitbild prägt und schärft das Schulprofil. Wesentlich ist, dass das Leitbild im schulischen Alltag auf überprüfbare Weise in den Angeboten der Schule zum Ausdruck kommt. Die Schulentwicklung und das Leitbild haben entsprechend aufeinander Einfluss und bedingen einander.

Beispiele aus der Praxis

Leitbild als Teil der Haus- und Schulordnung

Das Leitbild eines Gymnasiums lehnt sich an internationale wegweisende Gedanken wie die Agenda 21 an und ist aus der Gesamtschau und Bündelung vieler einzelner Facetten der Schule entstanden. Es findet sich im Schulprogramm sowie in der Schul- und Hausordnung wieder. Die Übernahme des Nachhaltigkeitsgedankens in die Präambel der Schul- und Hausordnung war ein neuer Schritt, da hiermit erstmals eine programmatische Orientierung eines schulinternen Regelwerks erfolgte. Im Leitbild des Gymnasiums wird festgehalten, dass die Mitglieder der Schulgemeinschaft mit ihrem Denken und Handeln in ihrer Schule einen aktiven Beitrag zur Erhaltung und Verbesserung der Lebenssituation sowie der Lebenschancen jetziger und zukünftiger Generationen leisten. Die Schulgemeinschaft verpflichtet sich, an einer umweltverträglichen, nachhaltigen und zukunftsfähigen Entwicklung auf ökologischem, ökonomischem und sozialem Gebiet mitzuwirken. Mit ihrem Handeln will sie einen Beitrag für eine gerechte Welt in einer globalen Partnerschaft leisten. Das Leitbild führt die einzelnen Umwelt- und Sozialorientierungen auf, zu deren Einhaltung sich alle (!) Mitglieder der Schulgemeinschaft durch ihre Unterschrift verpflichtet haben. Das Leitbild ist im Schaukasten der Schule ausgehängt.

Gemeinsame Formulierung des Leitbildes über Gremien

In einer Haupt- und Realschule erarbeitet ein von der Schule eingerichtetes *Schülerparlament* einen Vorschlag für das Leitbild der Schule. Das Schülerparlament wird dazu von einer verantwortlichen Lehrperson beraten. Die Klassensprecher aller Klassen kommen einmal pro Woche im Schülerparlament zusammen und bringen die Ideen aus ihren Klassen mit. In mehreren Sitzungen werden die Vorschläge aus den Klassen diskutiert, ergänzt und zu einem möglichen Leitbild der Schule zusammengestellt. Die erarbeiteten Vorschläge werden in die Lehrerkonferenz getragen, dort überarbeitet und ergänzt und wieder in das Schülerparlament zurückgespiegelt. Abschließend wird der Vorschlag in der Schulkonferenz verabschiedet.

Kreativer Wettbewerb zur Erarbeitung des Eco-Codex

Auf dem Fest zum Tag der Erde hat in einer Mittelschule jede Klasse einen Eco-Codex gemalt. Alle Bilder wurden im Schulflur aufgehängt und die Schüler haben abschließend gemeinsam einen Schul-Eco-Codex ausgewählt.

Erstellen einer Collage

Im Kunstunterricht einer Grundschule haben die Schüler der 3. und 4. Klasse einen Eco-Codex gemalt. Die in Kleingruppen erstellten Werke wurden auf einem Treffen der Klassen vorgestellt. Es wurde diskutiert, welche Ideen und Motive in den Bildern für die Schule wichtig sind und sie auszeichnen. Die ausgewählten Motive wurden ausgeschnitten. Daraufhin entwickelten die Schüler ein gemeinsames Bild zum Schul-Eco-Codex, fügten die ausgeschnittenen Teile zu einer Collage zusammen und ergänzten diese mit weiteren Bildern. Auf diese Weise wurden von jeder Klasse Ideen in den Schul-Eco-Codex eingebracht.

Aufgaben

Alle an der Schule tätigen Personen sollten aufgerufen werden, sich an der Formulierung des Leitbildes zu beteiligen. Die Arbeitsgruppe sollte anregen, dass in geeigneten Schulgremien Vorschläge gesammelt werden und das gemeinsame Leitbild formuliert wird. Die Haus- und Schulordnung sowie das Schulprogramm sollten um die entsprechenden Zielsetzungen und Handlungsgrundsätze des Leitbildes ergänzt werden.

Information und Einbeziehung der Schulgemeinschaft

In der Schule sollte eine Auseinandersetzung über das Leitbild erfolgen. Dies kann zum einen auf Projekttagen über die gemeinsame Erarbeitung mit den Schülern umgesetzt werden. Das Leitbild kann darüber hinaus auch Gegenstand des Unterrichts sein und zum Beispiel im Deutsch- und Kunstunterricht diskutiert und formuliert werden. Das Leitbild sollte in jedem Fall über Aktionen und Projekte mit Leben gefüllt werden. Es bietet sich an, dieses zum Beispiel am Tag der offenen Tür anhand beispielhafter Projekte und Aktionen der Öffentlichkeit zu präsentieren. Wichtig ist, dass sich die Schulgemeinschaft mit dem Leitbild identifiziert.

Qualitätsmerkmale

Das Leitbild entspringt einem breiten Konsens innerhalb der Schulgemeinschaft und ist in den Schulgremien abgestimmt worden. Es ist insbesondere von allen Lehrern und Schülern bzw. deren Vertretungen unterschrieben und für alle sichtbar im Schulgebäude veröffentlicht worden. Das Leitbild findet zudem Eingang in das schulinterne Curriculum und ist in offizielle Schriftstücke der Schule eingearbeitet worden (z.B. Haus- und Schulordnung, Schulprogramm, Homepage).

Methoden

Alle Schüler können zum Beispiel in einem kreativen Wettbewerb (siehe obiges Beispiel) aufgerufen werden, sich an der Formulierung und Gestaltung des Leitbildes zu beteiligen. Dazu ist es notwendig, sich vorab mit den Schülern im Unterricht über die Bedeutung und die Form des Leitbildes auseinanderzusetzen. Die Schüler lernen so, dass das Leitbild im Prinzip mehrere Gebote zur nachhaltigen Entwicklung in der Schule beinhalten sollte. Solche Gebote können beginnen mit den Worten „Wir wollen ...“. Es kann aber auch von der Arbeitsgruppe bzw. in den Gremien unter Einbindung der Schüler ein Entwurf erstellt, präsentiert und mit den Schülern diskutiert werden. Die Ideen für die Ausgestaltung des Leitbildes können mit Unterstützung partizipativer Methoden wie *Mindmapping*, *Brainstorming/Brainwriting*, *Kleingruppenarbeit*, *Gruppeninterview*, *Zukunftswerkstatt* zusammengetragen werden. Die visualisierten oder auf Karten geschriebenen Vorschläge werden an

eine Wand gepinnt und unter Oberbegriffen zusammengefasst bzw. kategorisiert. Dann werden Kriterien für die Auswahl festgelegt (z.B. hinsichtlich der Relevanz für Nachhaltigkeit in der Schule, der Förderung von Schülerbeteiligung). Durch die Methode „Punktung“ wird daraufhin eine Auswahl getroffen und diskutiert, ob alle mit der Auswahl einverstanden sind. Das Leitbild wird daraufhin anhand der Prioritätenliste formuliert. Abschließend sollten die Vorschläge in den entsprechenden Schulgremien gesichtet werden und es sollte eine Einigung auf ein gemeinsames Leitbild erfolgen. Das Leitbild sollte sichtbar im Schulgebäude veröffentlicht werden (zum Beispiel im Aushang oder im Schaukasten) und von allen Schülern bzw. der Schulgemeinschaft unterzeichnet werden.

4. Methoden

4.1 Partizipative Methoden

Mit welchen Methoden kann man Mitbestimmung und Mitgestaltung von Schülern bzw. der Schulgemeinschaft im Umweltmanagement der Schule realisieren? Wie kann man die Schüler bzw. die Schulgemeinschaft in die Erarbeitung und Umsetzung des Aktionsplans einbeziehen? Anhand welcher Methoden können Schüler die Ist-Zustandserhebung selbstständig durchführen? Wie kann man im Aktionsteam gemeinsam Ideen und Visionen für Projekte sammeln? Zu diesen und weiteren Fragen gibt die folgende Methodensammlung verschiedene Anregungen. Es handelt sich hierbei um einfache Methoden, die leicht in den Arbeitsprozess integriert werden können und keiner besonderen strukturellen Voraussetzungen bedürfen.

In der Methodenbeschreibung wird anfangs beispielhaft darauf hingewiesen, bei welchem der sieben Schritte und mit welchem Ziel die Methode angewendet werden kann.

4.1.1 Problemfelderidentifizieren/ Meinung äußern

Stolpersteine

Schritt 4: Projektverlauf kritisch betrachten

Diese anschauliche Methode eignet sich dafür, Probleme und Kritik zu benennen und zu sammeln. „Stolpersteine“ sind Dinge, die uns stören oder behindern. Zunächst wird die Gruppe in das Themenfeld eingestimmt. Themen können beispielsweise sein: „Stolpersteine in unserem Projekt ...“, „Stolpersteine im Umweltmanagement“ usw. Die Schüler sitzen im Stuhlkreis. In der Mitte des Stuhlkreises liegen viele Kartons (z.B. Schuhkartons), die die Stolpersteine symbolisieren. Auf die Kartons sind Blätter geklebt (alternativ können auch *Stolpersteine* auf Blätter kopiert werden). Jeder erhält einen Stift (Filzschreiber). Der Lehrer bittet die Schüler, aufzustehen und umherzugehen. Die Schüler sollen sich vorstellen, dass die Kartons Stolpersteine sind. Immer wenn sie über einen Stein stolpern, überlegen sie, um welchen Stolperstein es sich handelt, über welches Problem sie gerade stolpern. Wenn den Schülern nichts mehr einfällt und alle Stolpersteine benannt sind, kehren sie in den Stuhlkreis zurück. Dann werden die Probleme gesichtet und geordnet. Nun kann mit den Problemen weitergearbeitet werden und es können Ideen zu ihrer Lösung

entwickelt werden.

Dauer: 2 Stunden

Material: Pappkartons in ausreichender Zahl, beklebt mit Blättern, auf denen geschrieben werden kann (oder alternativ: Blätter mit *Stolpersteinen*, siehe Methodensammlung CD), Stift für jeden Teilnehmer

(Quelle: www.kinderpolitik.de – Stand 19.07.2010)

Meine Meinung

Schritt 3: Einbeziehung der Schulgemeinschaft in die Erarbeitung des Aktionsplans

Schritt 5: Einbeziehung der Schulgemeinschaft in die Erarbeitung des Schulprogramms

Die Schüler notieren auf einem „Meinungsbogen“ ihre Wünsche, Kritikpunkte und Probleme für ein bestimmtes Anliegen in der Schule. Dazu erhalten sie einen „*Meinungsbogen*“ und den Auftrag in Form von Impulsfragen, wie zum Beispiel: „Was wünschst du dir, was anders sein sollte?“, „Was gefällt dir gut?“, „Was gefällt dir gar nicht?“ oder „Was muss anders werden?“. Die Fragestellung wird oben auf dem Blatt notiert. Die Schüler schreiben ihre Wünsche, Kritikpunkte usw. in die große Sprechblase. Abschließend tragen alle Schüler ihre „Meinungen“ vor und gestalten auf einer Wandzeitung (oder Wäscheleine) eine „Meinungsausstellung“. Die Ergebnisse werden besprochen, gegebenenfalls mit einem Foto des Schülers versehen und können öffentlich ausgestellt werden.

Dauer: ca. 30 Minuten

Material: ein *Meinungsbogen* (siehe Methodensammlung CD) für jeden Teilnehmer, Stifte, Material zur Gestaltung einer Ausstellung, gegebenenfalls Digitalkamera

(Quelle: www.kinderpolitik.de – Stand 19.07.2010)

Blitzlicht

Den Impuls für ein Blitzlicht gibt meist der Moderator, dies kann zum Beispiel sein: „Wie fühlst du dich, was wirst du von der Veranstaltung mitnehmen?“ oder „Bitte formuliere in einem Satz, was für dich an dieser Veranstaltung besonders war“. Die Beantwortung der Frage geht in der Regel reihum, kann aber auch optional sein. Zur Beantwortung ist keiner verpflichtet. Der Moderator achtet darauf, dass die Aussagen der Teilnehmer nicht kommentiert werden. Jede Aussage soll zunächst für sich stehen bleiben. Erst am Ende kann das Ergebnis der Blitzlicht-Runde aufgegriffen und gegebenenfalls diskutiert werden.

Dauer: 10 Minuten

Material: ./.

(Quelle: Albers, O. / Broux, A. (1999): Zukunftswerkstatt und Szenariotechnik. Ein Methodenbuch für Schule und Hochschule. Weinheim/Basel, Beltz Verlag, S. 107)

World Café

Schritt 5: Einbeziehung der Schulgemeinschaft in die Erarbeitung des Schulprogramms

Die Methode eignet sich gut zum Austausch von Wissen und Ideen unter den Beteiligten. In einer entspannten kaffeehausähnlichen Atmosphäre wird über mehrere Gesprächsrunden ein kreativer Prozess in Gang gesetzt, um neue Ideen zu entwickeln, neue Erkenntnisse zu gewinnen und Handlungsmöglichkeiten zu finden. In drei aufeinander aufbauenden Gesprächsrunden von ca. 20 bis 30 Minuten finden sich jeweils 4 bis 6 Personen in ungezwungener Atmosphäre an einem Tisch zusammen. Jeder Tisch erhält eine *Café-Etikette*. Auf dem Tisch liegen ein großes

Plakat bzw. eine Papiertischdecke sowie Stifte zum Schreiben. Die Tischnachbarn setzen sich mit einem konkreten Thema bzw. mit einer gestellten Frage auseinander, wie z.B. „Was macht eine gute Schule aus?“. Auf der Tischdecke werden die Ideen, Gedanken und Erkenntnisse der Gesprächsrunde notiert. Nach der ersten Gesprächsrunde verlassen die Teilnehmer ihren Tisch und mischen sich an anderen Tischen neu. Ein Tischgastgeber bleibt jeweils am Tisch zurück und gibt den neu ankommenden „Reisenden“ die wesentlichen Gedanken der Vorrunde in das Gespräch mit. Die „Reisenden“ wiederum tragen ihre Gedanken ebenfalls an die anderen Tische weiter. So wird ein dynamischer Austausch unter allen Beteiligten gefördert und es können in kurzer Zeit Wissen und Erfahrung jedes Einzelnen einfließen, Anregungen geschaffen werden und kreative Ideen entstehen. Nach mehreren Gesprächsrunden werden an jedem Tisch die wichtigsten Ergebnisse gesammelt und der gesamten Gruppe vorgestellt (gegebenenfalls auf Karten geschrieben und angepinnt). Abschließend werden die Ergebnisse und das weitere Vorgehen im Plenum besprochen. Diese Methode ist für Großgruppen bis zu 100 Personen geeignet (es sollten mindestens 15 Personen teilnehmen).

Dauer: 1,5 bis 2 Stunden

Material: Papiertischdecke bzw. großes Plakat sowie eine *Café-Etikette* für jeden Tisch (siehe Methodensammlung CD), gegebenenfalls Getränke (Kaffeehausatmosphäre), Stifte, Karten, Tische und Stühle der Personenanzahl entsprechend

(Quelle: www.partizipation.at/worldcafe.html – Stand 19.07.2010)

4.1.2 Informationen einholen/ Bestandsaufnahme durchführen

Interviewstreifzüge (Befragungen/Umfragen)

Schritt 2: Ist-Zustandserhebung

Schritt 4: Überprüfung des Fortschritts

Schritt 6: Recherche nach Partnern

Zusammen mit den Schülern wird ein Interviewleitfaden entwickelt. Der Leitfaden enthält die Fragen, die die Schüler bei ihren Streifzügen an Mitschüler, Lehrer, Hausmeister, Eltern, Bürger der Stadt oder relevante Institutionen richten möchten. Zusätzlich sollte festgehalten werden, wann und wo das Interview durchgeführt wurde und wer befragt wurde. Es werden Kleingruppen mit 2 bis 5 Schülern gebildet. Jede Kleingruppe bekommt den Interviewleitfaden mit Notizblättern sowie Stifte. Bevor es losgeht, wird in der Gruppe eine Person zum Interviewer ernannt. Die anderen können sich auch mit Fragen einbringen, sind aber vor allem für die Notizen zuständig. Es wird ein Zeitpunkt vereinbart, zu dem sich die Kleingruppen wieder am Ausgangspunkt treffen (nach ca. 60 bis 90 Minuten). Dann ziehen die Kleingruppen los und führen die Interviews durch. Zum vereinbarten Zeitpunkt kommen die Kleingruppen wieder am Treffpunkt zusammen und tauschen im Gespräch ihre Ergebnisse aus. Für die Auswertung der Interviews sollte ein weiterer Termin mit den Schülern vereinbart werden.

Dauer: Durchführung zwischen 60 bis 90 Minuten sowie etwa eine Stunde für die Vor- und Nachbereitung.

Material: Interviewleitfaden, Blätter für Notizen, gegebenenfalls Klemmbrett und Stifte

(Quelle: www.kinderpolitik.de – Stand 19.07.2010)

Begehung und Beobachtung bzw. Erkundung

Schritt 2: Ist-Zustandsaufnahme

Schritt 4: Überprüfung des Fortschritts

Die Begehung und Beobachtung bzw. Erkundung ist eine Möglichkeit der Bestandsaufnahme. Dabei begehen die Schüler zum Beispiel das Schulgebäude und den Schulhof und erfassen dabei entsprechend der Beobachtungsaufgabe bestimmte Merkmale und Auffälligkeiten. Das kann zum Beispiel der Umgang mit und die Nutzung von Energie sein. Die Gruppe erarbeitet zuvor gemeinsam einen Beobachtungsbogen und führt dabei auf, welche Aspekte beobachtet bzw. erkundet werden sollen. Dann werden Kleingruppen zu 3 bis 5 Schülern gebildet. Jede Gruppe geht ihr Gebiet ab und füllt dabei den Beobachtungsbogen aus. Anschließend besprechen die Gruppen ihre Ergebnisse in einer gemeinsamen Runde. Es können auch zusätzlich Fotos aufgenommen werden, um bestimmte Ergebnisse zu belegen. Wichtig ist hier, darauf zu achten, dass die Fotos den Notizen zugeordnet werden.

Dauer: ca. 2 Stunden

Material: Blätter für Notizen, Beobachtungsbögen, Stifte, gegebenenfalls Klemmbrett und gegebenenfalls Digitalkamera

(Quelle: www.kinderpolitik.de – Stand 19.07.2010)

4.1.3 Ideen finden und sammeln

Brainwriting

Schritt 2: Auswahl der zu bewertenden Bereiche der Ist-Zustandserhebung

Schritt 3: Ideensammlung zur Ausgestaltung des Aktionsplans

Schritt 4: Überprüfung des Fortschritts

Schritt 5: Ideensammlung zur Erarbeitung des Schulprogramms

Schritt 6: Ideen für die Zusammenarbeit mit dem außerschulischen Partner finden

Schritt 7: Ideen zur Erarbeitung des Leitbildes sammeln

Brainwriting ist eine Methode, um Ideen, Anregungen, Erwartungen, Wünsche, etc. zu einer bestimmten Fragestellung zu sammeln. Die Teilnehmenden erhalten dazu leere Karten, auf die sie auf eine zielgerichtete Frage hin eine Antwort schreiben. Dafür haben sie 5 Minuten Zeit. Es können so viele Ideen geschrieben werden, wie den Teilnehmenden einfallen. Wichtig ist, dass pro Karte nur eine Idee aufgeschrieben wird. Im Anschluss an die Bedenkzeit werden die Ergebnisse den anderen mitgeteilt, indem jeder seine beschriebenen Karten an eine Wand klebt oder pinnt und den anderen Teilnehmern erläutert. Danach werden alle Antworten Oberthemen bzw. Themenschwerpunkten zugeordnet, sodass man einen guten Überblick erhält. Die Methode kann mehrere, je nach Aufgabenstellung unterschiedliche Funktionen erfüllen. Zum Beispiel kann sie zur Reflexion anregen; sie kann helfen, gemeinsame Themen zu finden, oder es können Arbeitsregeln erstellt werden.

Dauer: 45 Minuten

Material: Karten zum Beschreiben, Stifte, Klebestreifen oder Pins

(Quelle: Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (Hrsg.) (2009): Methodensammlung: Lernorte der Demokratie im Vor- und Grundschulalter. Dresden, S. 23, 32)

Brainstorming

Schritt 2: Auswahl der zu bewertenden Bereiche der Ist-Zustandserhebung

Schritt 3: Ideensammlung zur Ausgestaltung des Aktionsplans

Schritt 4: Überprüfung des Fortschritts

Schritt 5: Ideensammlung zur Erarbeitung des Schulprogramms

Schritt 6: Ideensammlung zur Zusammenarbeit mit dem außerschulischen Partner

Schritt 7: Ideen zur Erarbeitung des Leitbildes sammeln

Beim Brainstorming wird dasselbe Ziel wie beim Brainwriting verfolgt. Anders als beim Brainwriting jedoch äußern die Teilnehmenden zu einer bestimmten Frage ihre Vorschläge, Ideen, Einfälle etc. mündlich. Diese werden von der Moderation auf die Tafel oder einen Papierbogen geschrieben. Endet der Ideenfluss der Teilnehmer, wird das Ergebnis zum Abschluss vorgelesen. Danach hat jeder noch einmal die Möglichkeit, weitere Ideen zu ergänzen. Kommen keine Ergänzungen mehr, ist das Brainstorming beendet.

Dauer: 20 Minuten

Material: mindestens 2 große Papierbögen; Klebestreifen, um Bögen an die Wand zu hängen, oder Pinnwände mit Nadeln bzw. Flipchart; 1 bis 2 dicke Filzstifte
(Quelle: www.kinderpolitik.de – Stand 19.07.2010)

Kleingruppenarbeit

Schritt 3: Planung konkreter Schritte und Maßnahmen des Aktionsplans

Schritt 5: Erarbeitung des Schulprogramms

Schritt 6: Ideensammlung zur Zusammenarbeit mit dem außerschulischen Partner

Schritt 7: Vorschläge zur Formulierung des Leitbildes ausarbeiten

Es werden kleine Gruppen gebildet, die sich z.B. mit den Fragen bzw. Aufgaben „Wie können wir unser Projekt gestalten?“, „Wie können wir mehr Umweltverträglichkeit und Nachhaltigkeit in unserer Schule umsetzen?“ oder „Wie sollte dieser Aspekt in unserem Leitbild formuliert werden?“ beschäftigen. Die Kleingruppen umfassen dabei 3 bis 5 Personen und bekommen ca. 20 Minuten Zeit, sich mit dem Thema zu beschäftigen. Jede Kleingruppe erhält Stifte und Karten, auf die sie ihre Gedanken zum Thema schreiben oder zeichnen. Anschließend werden die Ergebnisse der Kleingruppenarbeit der Gesamtgruppe vorgestellt. Die Teilnehmenden beteiligen sich alle aktiv und bringen ihre eigenen Erfahrungen ein. Hierbei wird deutlich, dass die Schüler durchaus über eigene Ideen verfügen.

Dauer: 40 bis 60 Minuten

Material: Karten zum Beschreiben, Stifte, Klebestreifen oder Pinnnadeln

(Quelle: Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (Hrsg.) (2009): Methodensammlung: Lernorte der Demokratie im Vor- und Grundschulalter. Dresden, S. 31)

Gruppeninterview

Schritt 5: Erarbeitung des Schulprogramms (in Zusammenarbeit mit Eltern, Schülern, Lehrern)

Schritt 6: Ideensammlung zur Zusammenarbeit mit dem außerschulischen Partner

Schritt 7: Ideen zur Formulierung des Leitbildes sammeln

Das Gruppeninterview ist eine Methode, mit der nicht nur individuell, sondern auch gemeinsam mit anderen eine Frage beantwortet werden kann. Es werden mehrere Gruppen mit jeweils 4 bis 5 Teilnehmern gebildet. Jede Gruppe erhält einen großen Bogen Papier, in dessen Mitte ein Feld abgegrenzt ist. Der äußere Rand um dieses Feld wird gleichmäßig in so viele Felder geteilt, wie Teilnehmer in der Gruppe vorhanden sind. Zuerst beantwortet jedes Gruppenmitglied allein für sich in einem

der Außenfelder die Frage, z.B. „Wie kann Schülerbeteiligung umgesetzt werden?“, „Wie kann die Zusammenarbeit mit dem außerschulischen Partner aussehen?“ oder „Welche Punkte sollten Bestandteil unseres Leitbildes sein?“ (ca. 5 Minuten). Anschließend diskutieren die Gruppenmitglieder ihre individuellen Antworten. Zum Schluss einigen sie sich auf die drei wichtigsten Aussagen und schreiben diese in das Mittelfeld (ca. 30 Minuten). Diese Aussagen werden dann im Plenum vorgestellt (ca. 10 Minuten).

Dauer: 45 Minuten

Material: große Bögen Papier (der Anzahl der Gruppen entsprechend), Stifte (der Anzahl der Teilnehmenden entsprechend)

(Quelle: www.net-part.schule.rlp.de – Stand 19.07.2010)

Wunschvorstellung / Weg in die Zukunft

Schritt 1: Motivation der Arbeitsgruppe

Schritt 3: Ideen- und Wunschsammlung zur Ausgestaltung des Aktionsplans

Schritt 5: Wünsche zur Gestaltung des Schulprogramms zusammentragen

Schritt 6: Visionen zur Zusammenarbeit mit dem außerschulischen Partner formulieren

Schritt 7: Ideen zur Erarbeitung des Leitbildes der Schule sammeln

Die Schüler malen oder schreiben ihre Ideen, Visionen, Wünsche und Träume auf große Füße. Die Füße werden zum „Weg in die Zukunft“ auf dem Boden ausgelegt. Diese Methode kann in vielen Situationen eingesetzt werden. Sie hält Ideen, Wünsche, Träume und Visionen fest: 1. Die Lehrperson verteilt an alle Teilnehmer große Blätter, auf denen Füße abgebildet sind (gleiche Anzahl von linken und rechten Füßen beachten). 2. Die Schüler erhalten den Auftrag, ihre Ideen, Wünsche, Träume und Visionen zum Thema festzuhalten (z.B. „Meine Traumschule!“ – „Meine umweltfreundliche Schule der Zukunft hat ...“ usw.). Es kann gemalt, gezeichnet und geschrieben werden. 3. Die Schüler beginnen nun mit dem Schreiben und Zeichnen. Sind alle fertig, werden die Werke zu einem langen Weg in die Zukunft gelegt und ausgewertet.

Dauer: ca. 15 Minuten

Material: für jeden Teilnehmer ein „Fuß“, möglichst groß / DIN A3 (siehe Kopiervorlage, Methodensammlung CD); ausreichend Malstifte oder Filzschreiber

(Quelle: www.kinderpolitik.de – Stand 19.07.2010)

4.1.4 Regeln festlegen/ Entscheidungen treffen

Denkzettel

Schritt 1: Regeln für die Kommunikation und Zusammenarbeit in der Arbeitsgruppe aufstellen

Schritt 6: Regeln für die Kommunikation und Zusammenarbeit mit dem außerschulischen Partner aufstellen

Mit „Denkzetteln“ werden Regeln für das gemeinsame Arbeiten in einer Gruppe festgelegt. Damit schließt die Gruppe eine Art Vertrag, der für alle verbindlich ist. Denkzettel können vor, während und nach der Arbeit (als Richtlinie für die Zukunft) geschrieben werden. Alle Gruppenmitglieder schreiben die Ideen und Vorschläge für die gemeinsame Zusammenarbeit auf Karten (siehe Methode *Brainwriting*). Dabei sollten Schwerpunkte gesetzt werden (z.B. Gesprächs- und Diskussionsregeln, Einhalten von Zeiten, Ordnung im Gruppenraum, Konfliktverhalten usw.). Die Vorschläge werden gesammelt, ausgewählt und visualisiert. Dazu können die gesammelten Karten zum Beispiel auf eine gut sichtbare Plakatwand mit der

Überschrift „Denkzettel – Daran wollen wir denken, wenn wir miteinander arbeiten!“ geklebt werden. An dieser Stelle sollte nicht in einen Regelungswahn verfallen werden. Weniger ist oft mehr. Vieles muss erst im Gruppenprozess ausgehandelt werden. Die Denkzettel sollten immer wieder in den Blick gerückt und überprüft werden („Haben wir es eingehalten?“ – „Müssen wir Regeln verändern?“ – „Sind Regeln überflüssig?“ – „Brauchen wir zusätzliche Regeln?“).

Dauer: ca. 15 Minuten

Material: ein Plakat, Moderationskarten oder andere „Denkzettel“

(Quelle: www.kinderpolitik.de – Stand 19.07.2010)

Punktentscheidung

Schritt 2: Einigung auf bevorzugt zu bearbeitende Bereiche in der Ist-Zustandserhebung

Schritt 3: Prioritäten setzen bei der Erstellung des Aktionsplans

(generell bei allen Schritten, wenn zügig eine Entscheidung mit mehreren Personen getroffen werden soll)

Die Methode Punktentscheidung ist ein Abstimmungsverfahren für alle Situationen, in denen schnell und partizipativ eine Entscheidung getroffen werden soll. Dies kann zum Beispiel eine Entscheidung zwischen verschiedenen Ideen, Lösungs- oder Themenvorschlägen sein. Die Vorschläge sind bereits im Vorhinein gesammelt und auf Karten oder direkt in Stichworten auf einen Papierbogen geschrieben und übersichtlich dargestellt worden (z.B. über die Methode Brainwriting/*Brainstorming*). Alle Teilnehmenden erhalten von der Moderation Klebepunkte. Für eine Mehrpunktentscheidung sollten mindestens drei Klebepunkte pro Person verteilt werden, höchstens aber so viele Punkte wie die Hälfte der Anzahl der Wahlmöglichkeiten (z.B. zehn Vorschläge entsprechen fünf Klebepunkten pro Teilnehmer). Bei einer Einpunktabfrage erhalten die Teilnehmer nur einen Punkt, den sie auf den favorisierten Vorschlag kleben können. Auf eine konkret formulierte Frage wie z.B. „Welche Themen sind mir am wichtigsten?“ verteilen die Teilnehmenden nun ihre Punkte. Es ist auch möglich, mehrere oder alle Punkte nur einem einzigen Vorschlag zuzuordnen. Wenn alle Beteiligten ihre Punkte verteilt haben, werden die Punkte für jeden Vorschlag ausgezählt und notiert. Daran schließt sich eine Auswertung und Diskussion an.

Dauer: 10 bis 20 Minuten

Material: Klebepunkte (zur Anzahl siehe Beschreibung); alternativ können die Punkte auch mit Stiften gemalt werden; ein (oder mehrere) großer Papierbogen

(Quelle: www.kinderpolitik.de – Stand 19.07.2010)

Wenn-dann-Plakat

Schritt 1: Motivation und Aufgabenverteilung

Schritt 3: Was können und wollen die Beteiligten für das Projekt leisten?

Diese Methode eignet sich gut dafür, im Vorfeld der Entscheidung über die Auswahl eines Themas/Projektes herauszufinden, was die einzelnen Teilnehmer für das Projekt leisten können und wollen. Dazu bereitet die Moderation für jedes zur Auswahl stehende Thema/Projekt ein Plakat vor. Am Kopf steht der Titel und darunter steht: „Wenn dieses Projekt ausgewählt wird, dann ...“ (oder auf Schritt 1 bezogen: „Wenn ich mich in dieser Arbeitsgruppe beteilige, dann ...“). Darauf werden an jeden Teilnehmer Papierstreifen bzw. Moderationskarten und Stifte verteilt und der Ablauf erklärt. Die Moderation stellt nun maximal vier Fragen, die die Teilnehmer

auf ihren Kärtchen beantworten, und schreibt diese auf die Plakate. Die Fragen müssen klar und eindeutig formuliert sein und konkrete Antworten zulassen. Beispiele für Fragen sind: „Was werde ich tun, wenn ich mich in dieser Arbeitsgruppe beteilige?“, „Was werde ich für unser Vorhaben tun?“, „Was wird sich in unserer Schule verändern?“, „Wie viel Zeit bin ich bereit, für dieses Vorhaben einzusetzen?“ usw. Zu beachten ist, dass möglichst nur ein Gedanke stichwortartig auf ein Kärtchen geschrieben wird. Sind alle Teilnehmer fertig, stellen sie ihre Äußerung kurz der Gesamtgruppe vor und pinnen sie neben die auf dem Plakat geschriebene Frage. Anschließend versucht sich die Gruppe für ein Thema/Projekt zu entscheiden. Es gilt abzuwägen, wo z.B. die größte positive bzw. langfristige Wirkung liegt, welches Projekt die größte Unterstützung in der Gruppe findet, wo alle sich besonders einbringen können, wo die meisten Kompetenzen vorhanden sind und welche Sache die größte Aussicht auf Erfolg hat.

Dauer: ca. 20 Minuten

Material: für jedes Thema/Projekt ein vorbereitetes Plakat (großer Papierbogen), Papierstreifen bzw. Moderationskarten in ausreichender Zahl, Klebestreifen oder Pinnnadeln, Filzschreiber für jeden Teilnehmer

(Quelle: www.kinderpolitik.de – Stand 19.07.2010)

4.1.5 Ziele formulieren und setzen/ Handlungsschritte planen

Mindmapping

Schritt 3: Formulierung der Ziele und Maßnahmen im Aktionsplan

Schritt 5: Erarbeitung des Schulprogramms

Schritt 6: Ideensammlung zur Zusammenarbeit mit dem außerschulischen Partner

Schritt 7: Ideen zur Erarbeitung des Leitbildes sammeln

Voraussetzung für diese Methode ist, dass die Gruppe bereits Themen oder Bereiche gefunden hat, zu denen sie arbeiten möchte. Der Moderator schreibt ein Thema oder einen Bereich in die Mitte des Papierbogens und zeichnet einen Kreis darum. Die Teilnehmer benennen alle Voraussetzungen und Handlungsschritte, die mit einer erfolgreichen Bearbeitung dieses Themas bzw. Bereichs zusammenhängen. Der Moderator schreibt diese mit Verbindungslinien an den Kreis. Mithilfe dieses daraus entstandenen Mindmaps gelingt es recht gut, das Ziel und die Maßnahmen zu formulieren.

Dauer: ca. 20 Minuten pro Ziel

Material: Stifte, großer Bogen Papier, Pinnwand

(Quelle: Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (Hrsg.) (2009): Methodensammlung: Lernorte der Demokratie im Vor- und Grundschulalter. Dresden, S. 33)

SMART-Methode

Schritt 3: Ziele des Aktionsplans formulieren und prüfen

Die SMART-Methode wird zum Beispiel bei der Bestimmung der Ziele von Projekten herangezogen. Mit ihrer Hilfe werden Ziele so formuliert, dass sie **spezifisch**, **messbar**, **attraktiv**, **realistisch** und **terminierbar** sind. SMART (engl. schlau, clever) formulierte Ziele sind ein Qualitätsmerkmal und förderlich für die Überprüfung der Zielerreichung (Evaluation). Zusammen wird in der Gruppe der Beteiligten das Ziel des Vorhabens auf folgende Kriterien überprüft:

Spezifisch: Ist das Ziel konkret und eindeutig?

Messbar: Ist es möglich zu überprüfen, ob das Ziel erreicht wurde?

Attraktiv: Ist das Ziel für alle Beteiligten erstrebenswert?

Realistisch: Ist das Ziel auch tatsächlich erreichbar?

Terminierbar: Ist das Ziel in einem überschaubaren Zeitraum erreichbar?

Ein Vorhaben ist dann „SMART“, wenn es den oben genannten Kriterien entspricht, und sollte entsprechend formuliert werden.

Dauer: 30 bis 60 Minuten

Material: Blätter und Stifte

(Quelle: Unger, H. et al. (2008): Partizipative Qualitätsentwicklung in der Praxis: Die „ZiWi-Methode“: Ziele definieren, Wirkungswege skizzieren. Info_Dienst für Gesundheitsförderung, 8(2), S. 11–12.

Unger, H. et al. (2008): SMART-Kriterien zur Bestimmung von Zielen. Online im Internet: www.partizipative-qualitaetsentwicklung.de – Stand 09.08.10)

Unser Weg

Schritt 3: Erstellung des Aktionsplans

Diese Methode eignet sich, um in kurzer Zeit eine Handlungsstrategie zur Umsetzung eines Projektes zu entwerfen. Die Moderation bereitet eine große Wandzeitung vor. Oben steht das Ziel des Projektes. Darunter sind von unten nach oben – einen Weg symbolisierend – „Fußstapfen“ geklebt. Beispiele für Themen sind: „Wie können wir mehr Mitbestimmung erreichen?“, „Was können wir tun, um unsere Schule umweltfreundlicher zu gestalten?“ usw. Die Gruppe wird in Kleingruppen zu 3 bis 4 Personen unterteilt. Die Teams erhalten den Auftrag, Lösungsvorschläge zu suchen und in Stichworten auf Karten zu schreiben. Dafür haben die „Expertinnen und Experten“ ca. 30 Minuten Zeit. Im Anschluss daran kommen alle Kleingruppen zusammen und tragen ihre Lösungsvorschläge vor. Die Karten werden an einer Pinnwand neben der Wandzeitung befestigt. Gemeinsam werden nun Dopplungen zusammengefasst und anschließend die Vorschläge thematisch geordnet. Im nächsten Schritt wendet die Gruppe ihre Aufmerksamkeit der Wandzeitung „Unser Weg“ zu. Wie können nun die Vorschläge zu einem Weg zusammengebracht, also zu einer konkreten Handlungsstrategie zum Erreichen des Ziels zusammengesetzt werden? Es empfiehlt sich, die Lösungsvorschläge neu in die „Fußstapfen“ einzuschreiben. So können auch kleinere Korrekturen vorgenommen werden. Wenn noch nicht geschehen, werden die Schritte zum Schluss in eine sinnvolle, meist zeitliche Reihenfolge gebracht („Was tun wir zuerst?“ – „Was kommt danach?“ usw.). Die so entstandene Handlungsstrategie „Unser Weg“ ist der Ausgangspunkt für konkretere Planungen: „Was müssen wir zum Erreichen des ersten Schritts tun?“ – „Wer übernimmt was?“, „Wen können wir als Unterstützer gewinnen?“ usw.

Dauer: ca. 2 Stunden

Material: eine große Wandzeitung, „Fußstapfen“ (linke und rechte Füße, siehe Methodensammlung CD), Moderationsmaterial (Karten, Pinnadeln, Filzschreiber)

(Quelle: www.kinderpolitik.de – Stand 19.07.2010)

Planungstreffen

Schritt 3: Erstellung des Aktionsplans

Diese Methode eignet sich, um mit Schülern zu einem bereits beschlossenen Projekt eigene Ideen zu sammeln und erste Umsetzungsschritte zu erarbeiten. Das Planungstreffen wird nach den Kernphasen der *Zukunftswerkstatt* (Kritik-, Phantasie- und Umsetzungsphase, siehe Methodensammlung CD) strukturiert (ohne die kreativen und gruppendynamischen Elemente). Beim Planungstreffen stehen die

Ergebnisorientierung und die Umsetzungsplanung im Vordergrund. Vorbereitend sollte geklärt werden, ob das Projekt grundsätzlich realisiert werden kann. Nur wenn das Vorhaben grundsätzlich gewollt und realisierbar ist, macht ein Planungstreffen mit den Schülern Sinn. Vorab sollten zudem ein Konzept für das Planungstreffen erstellt, Leitfragen für die einzelnen Arbeitsschritte formuliert und visualisiert, gegebenenfalls Material zusammengestellt und Pinnwände aufgebaut werden. Nach der Kritik- und Phantasiephase wird in der Umsetzungsphase der Handlungsplan (z.B. Wer macht was bis wann?) erstellt. Zum Schluss wird ein Termin für das nächste Treffen vereinbart.

Dauer: 2 bis 3 Stunden

Material: große Papierbögen, zwei Pinnwände, Nadeln, Moderationskarten, Streifen, Stifte

(Quelle: www.kinderpolitik.de – Stand 19.07.2010)

4.1.6 Lockerungsspiele/ Kreativität fördernde Übungen

Brain-Gym-Übung

Ziel dieser Übung ist eine mentale und physiologische Aktivierung durch Körperübungen sowie die Aktivierung der linken und rechten Hirnhälfte. Dazu stehen die Teilnehmer im Kreis und sollten genügend Platz um sich herum haben. Der Moderator gibt die Anweisung: Mit der linken Hand das rechte Ohr und gleichzeitig mit der anderen Hand die Nase zu berühren – dann über Kreuz mit beiden Händen die Kniespitzen anfassen – jetzt umgekehrt, also die rechte Hand an das linke Ohr und die linke Hand an die Nasenspitze, weitermachen und die Übung in ständigem Wechsel fortführen. Durch diese Überkreuzbewegungen werden sowohl die linke als auch die rechte Hirnhälfte aktiviert und ihre Leistungen verknüpft.

Dauer: 5 bis 10 Minuten

Materialien: keine

(Quelle: Albers, O. / Broux, A. (1999): Zukunftswerkstatt und Szenariotechnik. Ein Methodenbuch für Schule und Hochschule. Weinheim/Basel, Beltz Verlag, S. 108)

Knotenlösen

Ziel dieser Übung ist es, die Teilnehmer aufzulockern und gemeinsam ein Problem zu lösen. Die Teilnehmer bilden einen Kreis, alle strecken ihre Hände nach vorne aus. Auf ein Kommando hin machen alle mit geschlossenen Augen ein bis zwei Schritte in Richtung Kreismitte und ergreifen jeweils eine fremde Hand. Darauf achten, dass nicht beide Hände einer Person gehalten werden. Der entstandene Knoten soll entknotet werden, ohne dass die Hände losgelassen werden dürfen. Die Übung ist beendet, wenn alle Teilnehmer wieder im Kreis stehen. Die Übung sollte mit 12 bis 15 Teilnehmern durchgeführt werden.

Dauer: ca. 5 bis 10 Minuten

Material: genügend großer Raum

(Quelle: Albers, O. / Broux, A. (1999): Zukunftswerkstatt und Szenariotechnik. Ein Methodenbuch für Schule und Hochschule. Weinheim/Basel, Beltz Verlag, S. 117)

Phantasiereise

Ziel der Phantasiereise ist die Förderung des Vorstellungsvermögens und das Abheben von der Realität. Die Phantasiereise kann zum Beispiel auf die Phantasiephase der *Zukunftswerkstatt* (siehe Methodensammlung CD) einstimmen. Die Teilnehmer setzen oder legen sich bequem hin, schließen die Augen und gehen

in ihrer Vorstellung auf eine Reise, durch die sie von der Moderation geführt werden. Diese Reise kann auf das Thema hinführen, muss es aber nicht. Soll die Zukunftsreise sich direkt auf das Thema beziehen, so kann sie z.B. in die Zukunft oder auf einen anderen Planeten führen. Die Teilnehmer werden in eine Situation geleitet, von der aus sie ihre Ideen entwickeln sollen.

Dauer: 10 bis 15 Minuten

Material: Musik zur Untermalung, Phantasiereise (ein Beispiel finden Sie in der Methodensammlung der CD)

(Quelle: Dauscher, U. (2006 [3]): Moderationsmethode und Zukunftswerkstatt. Augsburg, ZIEL Verlag, S. 162 f. ISBN 978-3-937210-52-0)

Rundgeschichte

Ziel ist die Förderung des Vorstellungsvermögens und das Abheben von der Realität. Die Rundgeschichte kann zum Beispiel auf die Phantasiephase einer *Zukunftswerkstatt* (siehe Methodensammlung CD) einstimmen. Bei einer Rundgeschichte stehen oder sitzen die Teilnehmer in einem Kreis. Gemeinsam wird eine phantasievolle Geschichte aus einer zukünftigen Realität erzählt, indem einer nach dem anderen der Geschichte einen Satz hinzufügt. Das Thema ist frei wählbar, kann aber auch schon mit dem Werkstattthema zusammenhängen.

Dauer: ca. 5 bis 10 Minuten

Material: ./.

(Quelle: Dauscher, U. (2006 [3]): Moderationsmethode und Zukunftswerkstatt. Augsburg, ZIEL Verlag, S. 162 f. ISBN 978-3-937210-52-0)

4.2. Partizipationsfördernde Strukturen und Lernarrangements

Die im Folgenden aufgeführten Strukturen und Lernarrangements zur Förderung von Schülerbeteiligung sind zeitlich etwas umfangreicher bzw. wirken sich stärker auf die Struktur des Unterrichts und des Schullebens aus. So bietet es sich zum Beispiel an, die Zukunftswerkstatt oder die Wir-Werkstatt an einem Projekttag oder in einer Projektwoche durchzuführen. Wobei es natürlich auch möglich ist, nur einzelne Elemente herauszugreifen und zu nutzen. Ein wesentlicher Aspekt des Service Learning ist zum Beispiel, dass dieses Lernarrangement an den Unterricht angebunden ist und wie bei der Etablierung einer nachhaltigen Schülerfirma oder eines Schülerparlaments gewisse Strukturen im Unterricht und Schulleben Voraussetzung sind. In der Methodenbeschreibung wird anfangs beispielhaft darauf hingewiesen, bei welchem der sieben Schritte und mit welchem Ziel die Methode angewendet werden kann.

Zukunftswerkstatt

Schritt 3: Erarbeitung des Aktionsplans

Schritt 5: Erarbeitung des Schulprogramms

Schritt 6: Ideensammlung zur Zusammenarbeit mit dem außerschulischen Partner

Schritt 7: Ideen für das Leitbild entwickeln

In einer Zukunftswerkstatt werden unter der Beteiligung und aktiven Mitgestaltung aller Teilnehmer kreative Ideen entwickelt und Probleme gelöst. Die Teilnehmer sind Experten ihres Anliegens. Zu einer konkreten Fragestellung, einem spezifischen Problem oder einer Planungsaufgabe entwickeln sie auf Basis ihres Wissens, ihrer Vorstellungen und Ideen selbstständig und gemeinsam Visionen und Ziele, planen Projekte und Vorhaben und setzen diese anschließend aktiv um. So können Schüler zu aktiven Mitgestaltern der Schule, des Schullebens und des Unterrichts werden.

Der Lehrende übernimmt dabei die Rolle des Beraters und Moderators. Es wird nach einem dreiteiligen Phasenaufbau (Kritik-, Phantasie- und Umsetzungsphase) sowie nach Phantasie fördernden Regeln und Methoden vorgegangen.

Dauer: 1 bis 3 Tage (Projekttag oder in Projektwochen), stundenweise in einem Unterrichtsfach oder in Kooperation mit anderen Fächern. Wichtig: Die drei Hauptphasen sollten nicht unterbrochen werden!

Material: Papierbögen, Metaplan-Grundausrüstung, Filzstifte, Klebeband, DIN-A4-Papier

(Quelle: Albers, O. / Broux, A. (1999): Zukunftswerkstatt und Szenariotechnik. Ein Methodenbuch für Schule und Hochschule. Weinheim/Basel, Beltz Verlag)

Weitere Informationen und Anleitungen für die Durchführung einer Zukunftswerkstatt finden Sie in der Methodensammlung der CD.

Wir-Werkstatt

Schritt 1: Aufgaben- und Rollenverteilung in der Arbeitsgruppe

Schritt 3: Erarbeitung des Aktionsplans

Schritt 6: Ideensammlung zur Zusammenarbeit mit dem außerschulischen Partner

Die Methode Wir-Werkstatt ermöglicht es, auf den individuellen Kompetenzen und Bedürfnissen jedes einzelnen Schülers aufbauend Projekte gemeinsam erfolgreich zu realisieren. Das Grundprinzip ist die Wertschätzung und Würdigung des Einzelnen. Ohne Wertschätzung der anderen und damit auch der eigenen Person kann Partizipation nicht gelingen. Die Wir-Werkstatt ist eine Beteiligungsmethode, die auf der Methode „Appreciative Inquiry“ (AI), was man mit „wertschätzende Erkundung“ oder auch „Erkunden und Entwickeln des Positiven“ übersetzen kann, basiert. Im Mittelpunkt steht das Positive. Die Stärken, Fähigkeiten und Fertigkeiten jedes Einzelnen werden nutzbringend in das Vorhaben eingebracht.

Die Methode beinhaltet vier Phasen:

1. Discovery (Erkunden, Verstehen, Wertschätzen)
2. Dream (Visionen und Träume entwickeln)
3. Design (Entwerfen und Planen)
4. Destiny (Umsetzen und Verwirklichen)

Dauer: stundenweise, auf mehrere Tage aufgeteilt

Material: siehe Methodensammlung der CD

(Quelle: Deutsches Kinderhilfswerk e.V. (Hrsg.) (2007): Wir-Werkstatt. Berlin, S. 2 ff.)

Weitere Hinweise zur methodischen Umsetzung der Wir-Werkstatt finden Sie in der Methodensammlung der CD.

Schülerparlament

Ein Schülerparlament ist eine institutionalisierte repräsentativ-demokratische Form der Mitbestimmung und Mitgestaltung bei der Planung und Gestaltung von Schulleben und Unterricht. Es bietet Schülern eine Struktur, um das Schulleben mit Unterstützung von und in Zusammenarbeit mit Lehrern, Schulleitung und Eltern prägend mitzugestalten und Verantwortung zu übernehmen.

Den Kern eines Schülerparlaments bilden regelmäßige, i.d.R. monatliche Parlamentssitzungen, in denen gewählte Schülerverepräter aus allen Klassen ihre Themen diskutieren und Beschlüsse dazu fassen. Der Ablauf folgt einem festen

Schema, das sich an der üblichen Tagesordnungsstruktur von Gremiensitzungen orientiert. Es gibt einen Vorsitzenden aus der Reihe der Schüler, der die Sitzungen vorbereitet und leitet. Bei ihm können die Mitglieder des Parlaments die zu besprechenden Punkte, die sie zum Beispiel aus ihrer Klasse mitnehmen, vor der Sitzung einreichen. Die Tagungsordnungspunkte werden in der Sitzung nacheinander diskutiert und es wird gemeinsam beschlossen, was jeweils zu tun ist. Über die Ergebnisse der Sitzung wird ein Protokoll erstellt und die Schulgemeinschaft wird auf verschiedenen Wegen darüber informiert. Die Schülervorteiler tragen die Ergebnisse wieder zurück in ihre Klassen. Es besteht auch die Möglichkeit, projektorientierte Arbeitsformen an das Schülerparlament anzubinden. So können zum Beispiel aufgabenspezifische Arbeitsgruppen etabliert werden (z.B. Internationale Agenda 21-Schule bzw. Eco-Schools Arbeitsgruppe), zeitlich befristete Projektinitiativen in der Schülerschaft gezielt angeregt, oder entstehende Initiativen aufgegriffen und hinsichtlich der Arbeitsgruppenbildung, Planung und Realisierung der Vorhaben unterstützt werden.

(Quelle: Diemer, T.: Das Schülerparlament – ein Modell der Erweiterung innerschulischer Partizipation. In: Eikel, A./ de Haan, G. (Hrsg.) (2007): Demokratische Partizipation in der Schule ermöglichen, fördern, umsetzen. Schwalbach/ Ts., S. 93 f.)

Service Learning

Schüler leisten mit Service Learning Projekten einen Dienst am Gemeinwohl (engl. Service), erarbeiten gleichzeitig Lerninhalte des Unterrichts, wenden diese an und erlangen so verschiedene Kompetenzen (engl. Learning). In Service Learning Projekten lernen die Schüler durch die aktive Beteiligung an der Bewältigung tatsächlich vorhandener Aufgaben und der Lösung von Problemen in ihrer Gemeinde. Beispiele sind:

- Schüler entwickeln ein Mentorenprogramm für Migrantenkinder und setzen sich mit den Themen Migration und Leseförderung auseinander.
- Schüler gestalten einen alten Pavillon als Café und erarbeiten Gestaltungsmethoden und -theorien sowie kunsthistorische Konzepte.
- Schüler untersuchen den Algenbefall im See des Stadtzoos und beschäftigen sich mit ökologischen und naturwissenschaftlichen Methoden und Konzepten.

Wesentlich ist, dass das schulische Lernen grundlegend anders organisiert wird. Die Projekte sind keine extracurriculare Aktivität, sondern der Schulunterricht selbst. In den Projekten entwickeln die Schüler fachliche, methodische und soziale Kompetenzen. Sie erhalten die Möglichkeit, in der Schule erlerntes Wissen in authentischen Problemkontexten anzuwenden. Durch die Zusammenarbeit mit verschiedensten gesellschaftlichen Gruppen in der Gemeinde entstehen zudem soziale Bindungen und Kommunikation.

Die Phasen des Service Learning gestalten sich wie folgt:

- Recherche: Die Schüler recherchieren in ihrem Umfeld und identifizieren wichtige Herausforderungen und Probleme.
- Problemlösung in Teams und mit Partnern der Gemeinde: Die Schüler entwickeln Ideen zur Lösung eines Problems und arbeiten dabei eng mit den zuständigen Organisationen zusammen.
- Projektmanagement: Zur Durchführung des Projekts wenden die Schüler professionelle Instrumente des Projektmanagements an.

- Wissensanwendung im konkreten Kontext: Im Unterricht erlernen die Schüler Wissen und Kompetenzen, die zur Umsetzung des Projekts notwendig sind, und wenden dies im konkreten Kontext an.
- Reflexion des Lernprozesses: Parallel findet die Reflexion der Erfahrungen und des Lernprozesses im Unterricht statt/ Feedbackrunden.

Die Schüler erwerben in diesen Projekten die Fähigkeit, verantwortungsbewusst und demokratisch unsere Gesellschaft mitzugestalten, d.h. sie lernen

- Bedürfnisse anderer Menschen wahrnehmen zu können,
- mit dem erlernten Wissen und den eigenen Fähigkeiten darauf eingehen zu können,
- im Team für andere Menschen zu arbeiten und durch die Kenntnis der eigenen Stärken und Schwächen Handlungsfähigkeit zu erlangen.

(Quelle: Sliwka, A./ Frank, S. (2003): Service Learning – Was ist das?

Online verfügbar unter: www.blk-demokratie.de, Demokratie-Baustein „Service Learning“ BLK-Programm „Demokratie lernen & leben“ – Stand 25.07.2003)

Weitere Informationen zum Service Learning: www.servicelearning.de

Nachhaltige Schülerfirma

In nachhaltigen Schülerfirmen bieten Schüler Güter und Dienstleistungen auf dem realen Markt an. Sie organisieren sich dauerhaft in betrieblichen Strukturen, um erfolgreich wirtschaften zu können. Zudem bringen sie immer wieder soziale und ökologische Überlegungen in ihr betriebliches Handeln ein, um ihre Firma zukunftsfähig und nachhaltig zu gestalten. Die Mitarbeiter lernen also erfolgreiches Wirtschaften in sozialer und ökologischer Verantwortung.

Eine wichtige Rolle bei der Erstellung betriebswirtschaftlicher Strukturen spielt die Aufstellung eines Geschäftsplans (Businessplan). Bei seiner Erstellung werden Geschäftsidee, Marktanalyse, Marketingkonzepte, Organisations- und Personalplan, Kapital- und Finanzplanung sowie die Rechtsform reflektiert, entschieden und umgesetzt.

Methodisches Grundprinzip bei der Arbeit in Schülerfirmen ist das handlungsorientierte Lernen. Es kommt immer wieder zu Situationen, die für Schüler und das Lehrerkollegium neu sind und die einer Lösung bedürfen. Dieses authentische Lernen sowie das Wirtschaften am realen Markt haben eine stark motivierende Wirkung auf die Schüler. Sie entwickeln Bereitschaft, sich in das betriebliche Geschehen einzubringen und stärken so ihre persönlichen Fähigkeiten im Team Entscheidungen zu treffen, Verantwortung zu übernehmen usw. Sie reflektieren auch die ethische Dimension des Wirtschaftens. Zudem entwickeln sie Unternehmergeist und die Bereitschaft, Selbstständigkeit als eine persönliche berufliche Perspektive zu sehen.

Nachhaltige Schülerfirmen kooperieren mit der regionalen Wirtschaft. Sie haben möglichst ein Partnerunternehmen aus der gleichen Branche vor Ort, das bei der Bewältigung von Problemen hilft. Sie sind im Gespräch mit den Wirtschaftsverbänden und -organisationen vor Ort, um ihren Charakter als Lernort zu verdeutlichen.

Nachhaltige Schülerfirmen haben bei ihrem wirtschaftlichen Tun immer die sozialen und ökologischen Auswirkungen im Blick. Produkte und Produktionsprozesse bzw. die jeweiligen Dienstleistungen werden von vornherein so geplant, dass negative

Auswirkungen vermieden werden oder sogar Gutes getan wird. So gibt es Schülerfirmen, die sich in globale Projekte einbringen. Nachhaltige Schülerfirmen führen jährlich ein vereinfachtes Nachhaltigkeitsaudit durch: Sie machen in einem begrenzten Bereich eine Ist-Analyse, entwickeln Verbesserungsziele und Strategien, diese Ziele zu erreichen. Dann werden die Maßnahmen umgesetzt und dokumentiert. So lernen sie vernetztes Denken im Dreieck von Wirtschaft, Umwelt und Sozialem. Am Ende des Schuljahres bekommen die Mitarbeiter der Schülerfirma auf Wunsch ein Arbeitszeugnis als offiziellen Anhang zum schulischen Abschlusszeugnis. Das hat schon vielen Schülern geholfen, eine Lehrstelle oder einen Arbeitsplatz zu finden. Beispiele für nachhaltige Schülerfirmen sind:

- Schulbistro bietet gesundes Frühstück an
- Fahrradwerkstatt sorgt für sichere Mobilität
- Reisebüro organisiert ökologische Klassenfahrten

(Quelle: Transfer-21 (Hrsg) (o.J.): Herzlich willkommen in der Schule. Was erwartet mich in der Schule? Tipps, Tricks und Kniffe. Berlin, S. 23f.
Online verfügbar unter: www.institutfutur.de/transfer-21/daten/materialien/T21_ganztag2.pdf – Stand 12.07.2010)

Weitere Informationen zu nachhaltigen Schülerfirmen: www.nasch21.de

5. Literatur und Websites

Literatur

Behörde für Bildung und Sport (Hrsg.) (2006): Orientierungsrahmen Qualitätsentwicklung an Hamburger Schulen. Hamburg.

Online verfügbar unter:

www.hamburger-bildungsserver.de/schulentwicklung/schulqualitaet/orientierungsrahmen.pdf (Stand 12.07.2010)

Behörde für Bildung und Sport (Hrsg.) (2005): Hamburger Beiträge zu BLK-Programmen, Heft 9. Hamburg.

Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung / Amt für Schule (Hrsg.) (1996): Vom Denken zum Handeln. Wegweiser zu einer umweltverträglichen Schule. Hamburg.

BMU (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit) (Hrsg.) (o.J.): Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung im Juni 1992 in Rio de Janeiro – Dokumente – Agenda 21. Bonn.

Bormann et al. (Hrsg.) (2001): Audit an Schulen – leicht gemacht. Hamburg, Reinhold Krämer Verlag.

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (Hrsg.) (2008): Methodensammlung Schülerbeteiligung. Dresden.

Online verfügbar unter:

www.dkjs.de/uploads/tx_spdkjspublications/Methodenmappe_Demokratie_Anfang_Auflage_4.pdf
(Stand 12.07.2010)

DGU (Deutsche Gesellschaft für Umwelterziehung e.V.) (Hrsg.) (2010): Umweltschule in Europa / Internationale Agenda 21-Schule. Mantelbogen Auszeichnungsprogramm. Schwerin.

Online verfügbar unter:

www.umwelterziehung.de/download/umweltschule/Ausschreibungen/USE_INA-Mantelbogen.pdf
(Stand 12.07.2010)

Diemer, T.: Das Schülerparlament – ein Modell der Erweiterung innerschulischer Partizipation. In: Eikel, A./ de Haan, G. (Hrsg.) (2007): Demokratische Partizipation in der Schule ermöglichen, fördern, umsetzen. Schwalbach/ Ts., S. 93 f.

Niedersächsisches Kultusministerium (Hrsg.) (2006): Der Orientierungsrahmen Schulqualität in Niedersachsen. Hannover.

Online verfügbar unter: www.mk.niedersachsen.de (Stand 12.07.2010)

Programm Transfer-21 (Hrsg.) (o.J.): Zukunft gestalten lernen durch Bildung für nachhaltige Entwicklung. Didaktischer Leitfaden zur Veränderung der Unterrichts im Primarbereich. Berlin.

Online verfügbar unter: www.transfer-21.de/daten/grundschule/Didaktik_Leifaden.pdf
(Stand 12.07.2010)

Programm Transfer-21 (Hrsg.) (o.J.): Herzlich willkommen in der Schule. Was erwartet mich in der Schule? Tipps, Tricks und Kniffe. Berlin.

Online verfügbar unter:

www.institutfutur.de/transfer-21/daten/materialien/T21_ganztag2.pdf (Stand 12.07.2010)

Programm Demokratie lernen und leben (Rheinland Pfalz).

Online verfügbar unter: www.demokratielernenundleben.rlp.de (Stand 12.07.2010)

Sliwka, A./ Frank, S. (2003): Service Learning – Was ist das? Online verfügbar unter: www.blk-demokratie.de, Demokratie-Baustein „Service Learning“ BLK-Programm „Demokratie lernen & leben“ (Stand 25.07.2003)

Websites

www.eco-schools.org

www.fee-international.org

www.umwelterziehung.de

www.zelenaskola.sk

www.transfer-21.de

www.bne-portal.de

www.blk-demokratie.de

www.partizipation.at

www.demokratielernenundleben.rlp.de

www.kinderpolitik.de/methodendatenbank/uebersicht.php

www.alexander-von-humboldt-gymnasium.hamburg.de

www.ev-schule-zentrum.de